

DEI VERBUM

Katholische Bibelföderation

BULLETTIN

Fundamentalismus und Bibelpastoral



N° 70/71
1-2/2004



Deutsche Ausgabe



BULLETIN DEI VERBUM ist eine Quartalschrift, die in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache erscheint.

Schriftleitung

Alexander M. Schweitzer
Claudio Ettl

Redaktionelle Mitarbeit

Dorothee Knabe

Produktion und Layout

media_projekt, 70499 Stuttgart

Das Abonnement läuft ab dem ersten Subskriptionsmonat für jeweils ein Jahr. Bitte teilen Sie uns mit, in welcher Sprache Sie das *BULLETIN DEI VERBUM* beziehen möchten.

Bezugspreise

- Einfaches Abo: € 20
- Studentenabo: € 14
- Förderabo: € 34

Bei Versand per Luftpost: Zuschlag von € 7 pro Abo.

Um die Selbstkosten zu decken, bitten wir, wenn möglich, um ein Förderabo.

Für Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Bankverbindung

Generalsekretariat (Anschrift siehe unten)
LIGA Bank, Stuttgart

Kto. Nr. 64 59 820, BLZ 750 903 00

IBAN-Nr. DE 28 7509 0300 0006 4598 20

Swift Code GENODEF1M05/GZ Frankfurt
GENODEFF

oder per Scheck an das Generalsekretariat.
Zahlung mit Kreditkarte (VISA, MasterCard) ist ebenfalls möglich.

Nachdruck von Artikeln

Die Mitglieder der Katholischen Bibelföderation sind eingeladen, Artikel des *BULLETIN DEI VERBUM* mit deren Quellenangabe für ihre eigenen Publikationen zu übernehmen, außer wenn ausdrücklich anders vermerkt.

Die in den einzelnen Beiträgen vertretenen Meinungen sind die der Autoren; sie geben nicht automatisch die Position der Katholischen Bibelföderation als solcher wieder.



KATHOLISCHE BIBELFÖDERATION

Generalsekretariat

Postfach 10 52 22

70045 Stuttgart

DEUTSCHLAND

Telefon: +49-(0)711-1 69 24-0

Telefax: +49-(0)711-1 69 24-24

E-mail: bdv@c-b-f.org

www.c-b-f.org

Die Katholische Bibelföderation (KBF) ist eine „Internationale öffentliche Vereinigung“ im Sinne des Kirchenrechts (CIC, can. 312, §1, n.1).

INHALT

Fundamentalismus

Fundamentalismus – eine Herausforderung für die Bibelpastoral

Alexander M. Schweitzer

4

Der fundamentalistische Umgang mit der Schrift

7

Fundamentalismus und Bibel

Lucien Legrand

9

Die Denkweise der Fundamentalisten

Jolly Mudakkampurath

18

Aus der Föderation

Kenia: Treffen der KBF-Koordinatoren in Nairobi

21

Ruanda: Zur gegenwärtigen Situation der Bibelpastoral

22

Sri Lanka: Treffen des Generalsekretärs mit der Bischofskonferenz

24

Sri Lanka: Bible Study Resources Centre Kandy

25

Indien: Silberjubiläum des Katholischen Bibelinstituts Mumbai

26

Philippinen: Drittes Arnoldus-Jugend-Bibellager in Cebu City

27

Kurznachrichten

29

In memoriam Kardinal Franz König

30

Forum

Bertolt Brecht – eine Brücke zum Bibelverständnis in Argentinien

34

Kongress: 40 Jahre Dei Verbum – vorläufiges Programm

35

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

es ist eine gleichermaßen bekannte wie einleuchtende Lebensweisheit, die Jesus am Ende der Bergpredigt des Matthäus anführt: Wer ein Haus bauen will, der sollte zuallererst auf den Untergrund achten, auf dem es stehen soll. Sandiger Boden bedeutet Einsturzgefahr, felsiger Grund dagegen garantiert Stabilität. Und was beim Hausbau wichtig

ist, gilt auch für den Glauben: Wer den Willen Gottes tut und Jesu Weisungen befolgt, der hat ein solides Fundament, das Sicherheit und Beständigkeit in den Stürmen der Welt bietet (Mt 7,24-27).

Ein festes Fundament, das hilft, jeden noch so heftigen Sturm zu überstehen: Dies verspricht auch – schon seinem Namen nach – der Fundamentalismus. Gegen die Angst vor einer Welt, in der Unsicherheit, Veränderungen und Versuchungen stetig zuzunehmen scheinen, bietet er ein angeblich sicheres Heilmittel an. Sein Rezept lautet: „Es gibt nur *eine* Wahrheit, und die ist ganz einfach – befolge sie, dann ist auch für dich alles ganz einfach!“ Fundamentalismus verheißt Sicherheit, indem er eine eindimensionale und zweigeteilte Weltsicht anbietet, in der nur noch Schwarz oder Weiß, nur noch Gut oder Böse existiert. Doch ist es tatsächlich diese Art von Sicherheit, die Jesus mit seinem Bild meint?

In allen Regionen und Religionen der Welt ist Fundamentalismus ein wachsendes Problem, auch innerhalb des Christentums. Fundamentalismus fordert uns dazu heraus, über unseren Umgang mit der Schrift nachzudenken. Wenn die Bibel nur noch wörtlich verstanden und ihr geschichtlicher Charakter dadurch ausgeblendet wird, wenn der Buchstabe mehr gilt als der Geist, dann besteht die Gefahr, dass Gottes Wort mundtot gemacht wird und die Dynamik der Heilsgeschichte, von der die biblischen Schriften Zeugnis geben, verloren geht. Die Bibel ist dann nicht mehr lebendiges Zeichen des unaufhörlichen Dialogs Gottes mit den Menschen, sondern nur noch ein starres Gebilde, bloßes Protokoll eines weit zurückliegenden göttlichen Monologs.

Bei der Auseinandersetzung mit dem fundamentalistischen Bibelverständnis geht es letztlich um die Frage, wie wir die Bibel – und damit auch unsere eigene Beziehung zu Gott – verstehen. Es geht – um noch einmal auf das Bild vom

Hausbau zurückzukommen – um die Frage: Wenn Gottes Wort Fundament unseres Lebens ist, welches Haus wollen wir dann auf dieser Basis errichten? Ein Haus, in dem alles vereinheitlicht und reglementiert ist, das nur aus einem für alle Zeiten konserviertem Wohnzimmer besteht, in dem die Türen zu allen anderen Räumen aber verschlossen oder gar zugemauert sind, versehen mit dem Schild „Zutritt verboten“? Oder ein Haus, das weitläufig und offen ist, dessen Grundriss zwar fest, dessen Innenleben aber lebendig ist, in dem jeder, der es ernst meint, seinen Platz finden kann? Ein Haus, über dessen Eingang Jesu Wort aus dem Johannesevangelium steht: „Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen“ (Joh 14,2)?

Diesen und anderen Fragen widmet sich diese Ausgabe des *Bulletin Dei Verbum*, die wir mit dem Titel „Fundamentalismus und Bibelpastoral“ überschrieben haben. Sie möchte mit ihren Beiträgen Hilfen für einen kritischen Umgang mit fundamentalistischem Gedankengut geben, indem sie den Bogen von der grundlegenden Analyse des Problems über die Bedeutung des Themas für die KBF bis hin zu konkreten Anregungen für die bibelpastorale Arbeit spannt.

Wie immer finden Sie darüber hinaus auch in diesem Heft etliche Berichte aus dem Leben der Föderation. Und vielleicht wissen Sie ja, dass die KBF am 16. April dieses Jahres auf ihr 35-jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Zwar kein „runder“ Geburtstag, aber doch eine Gelegenheit, ein wenig innezuhalten. Aus diesem Anlass kommen in diesem Heft einige Begleiter und Freunde der KBF zu Wort, die Gedanken zur KBF und Erwartungen und Wünsche für die Zukunft formulieren. Sie stehen stellvertretend für die unzähligen Frauen und Männer – zu denen auch Sie, liebe Leser, zählen –, die in diesen Jahrzehnten daran mitgewirkt haben, den Auftrag des Konzils, der sozusagen die „Magna Charta“ der KBF ist, in die Realität umzusetzen: möglichst vielen Menschen einen offenen und lebensbezogenen Zugang zur Bibel als dem Wort Gottes in unserer Zeit zu ermöglichen (vgl. *Dei Verbum* 22).

Ich wünsche Ihnen eine abwechslungsreiche und anregende Lektüre!

Claudio Ettl



Fundamentalismus – eine Herausforderung für die Bibelpastoral*

Alexander M. Schweitzer



Alexander M. Schweitzer ist seit 2002 Generalsekretär der Katholischen Bibelföderation.

Von Fundamentalismus ist in unseren Tagen häufig die Rede; der Begriff wird dabei in unterschiedlichen Bedeutungsvariationen verwendet, manchmal auch schlagwort- und reflexartig. Die folgenden Überlegungen beziehen sich im engeren Sinne auf religiösen Fundamentalismus, und zwar auf den Fundamentalismus in den eigenen – christlichen – Reihen. Christlicher Fundamentalismus bedient sich oft der Bibel: ein Grund mehr, weshalb er eine Herausforderung besonders für die Bibelpastoral und damit auch für die Katholische Bibelföderation darstellt. In der Tat betrifft dieses Thema die gesamte Katholische Bibelföderation und steht deshalb auch im Zentrum ihrer Aufmerksamkeit. Im Schlussdokument der Sechsten Vollversammlung im Libanon erscheint das Thema Fundamentalismus als ein Leitmotiv.

1. Merkmale des Fundamentalismus

Den Überlegungen zu den spezifischen Herausforderungen des religiösen Fundamentalismus an die Bibelpastoral und damit an die KBF möchte ich zunächst ein paar allgemeine Merkmale des Fundamentalismus voranstellen. Ohne jeden Anspruch freilich, die anthropologischen, soziologischen, psychologischen, kulturellen und religiösen Aspekte dieses höchst komplexen Phänomens auch nur annähernd umfassend wiederzugeben.

Die Basis jeder Art von Fundamentalismus ist Angst: die Angst, dass die Sicherheiten eines festen Werte-, Denk- und Glaubenssystems verloren gehen könnten. Die immer größer werdende Komplexität unserer Lebensbezüge, die zunehmende Überschneidung und Vermischung verschiedener Kulturen und Religionen und die daraus erwachsenden Unsicherheiten, aber auch die größer werdende Kluft zwischen Arm und Reich und die Geiseln AIDS können derlei Ängsten in unserer Zeit Vorschub leisten. Der Fundamentalismus bietet hier eine allzu einfache, eindimensionale Lösung: „Glaube genau dies, tue genau das und du bist auf der sicheren Seite.“ Eine christlich-biblische Antwort auf

den Fundamentalismus muss diese Ängste ernst nehmen.

Eine Konsequenz des Fundamentalismus ist Gewalt. Christlicher Fundamentalismus übt Gewalt auf verschiedenen Ebenen aus: gegenüber der Bibel, indem er ihre Historizität ablehnt und damit auch Glaube als Prozess, die Notwendigkeit von Übersetzung und Interpretation, die verschiedenen hermeneutischen Methoden. Er übt Gewalt aus gegenüber dem Menschen, indem er seine Vernunftbegabung ablehnt, seinen freien Willen, unterschiedliche Lebensentwürfe und individuelle Gottesbeziehungen nicht gelten lässt. Und schließlich übt er Gewalt gegenüber Gott aus, indem er leugnet, dass Gott die Vielfalt und Fülle des Lebens für seine Kinder will (vgl. Joh 10,10: „Leben in Fülle“), indem er Freiheit als Gottes Gabe nicht akzeptiert und vorgibt, Gottes Gedanken und Absichten zu kennen.

Ein fundamentalistischer Gebrauch der Bibel ist unfähig, die biblische Botschaft der Vielfalt und Toleranz zu vermitteln. Die Botschaft der Bibel steht zu jeglichem Fundamentalismus im Widerspruch. Christlicher Glaube und mit ihm unser Umgang mit der Bibel ist seinem Wesen nach geschichtlich, pluralistisch und ein dialogischer Prozess.

2. Fundamentalismus und Bibelpastoral

Der Begriff Bibelpastoral ist hier in einem umfassenden Sinne gemeint und schließt die Bibelwissenschaft mit ein. Sie ist unverzichtbarer Teil der Bibelpastoral und auf diese hingebunden (vgl. *Dei Verbum* 23: „Die katholischen Exegeten ... müssen sich darum mühen, ... die göttlichen Schriften so zu erforschen und auszulegen, dass möglichst viele Diener des Wortes in den Stand gesetzt werden, dem Volke Gottes mit wirklichem Nutzen die Nahrung der Schriften zu reichen.“). Wenn Bibelpastoral bedeutet, das Wort der Bibel als frohe Botschaft, als Wort Gottes in einer konkreten Lebenssituation zu verkünden, wenn sie die Bibel als „Spiegel“ benützt, „in dem die Kirche Gott anschaut“ (vgl. *DV* 7), und wenn der pastorale Umgang mit der Bibel beinhaltet, dass der/die Leser und Beter in einen Dialog mit dem Bibeltext treten, in dem die eigenen Lebensfragen und –erfahrungen und die Erfahrungen und Fragen der Bibel sich gegenseitig interpretieren, dann gibt es dort keinen Platz für Fundamentalismus. In diesem Sinne verstandene Bibelpastoral ist vielmehr ein Rezept *par*



excellence gegen jede Versuchung eines Fundamentalismus.

Lassen Sie mich diesen Gedankengang etwas weiter ausführen und systematisieren. Folgende Grundkriterien zeichnen – unter anderem – eine Bibelpastoral aus, die diese Bezeichnung auch wirklich verdient:

- Der biblische Text wird im sozialen und persönlichen Kontext des Lesers/Beters gelesen. Text und Kontext interpretieren einander; die Schlüsselfrage gegenüber dem Bibeltext lautet: „Was bedeutet das für mich/uns?“ Diese Lektüre im Kontext wird unterstützt durch verschiedene hermeneutische Methoden, die vor allem im Laufe der vergangenen Jahrzehnte entwickelt wurden.
- Die Bibel ist das Buch der Kirche. Dieses typisch katholische Merkmal wurde mit der Konzilskonstitution *Dei Verbum* wiederentdeckt. Die Kirche als Interpretationssubjekt wird hier verstanden im weiteren Sinne des *sensus fidelium* und nicht nur im engeren Sinne von *magisterium*.
- Die gesamte Bibel wird im Lichte des Christuserignisses gelesen (betende Lektüre, *Lectio Divina* etc.)
- Voraussetzungen für eine Lektüre im Kontext sind Übersetzungen des Bibeltextes in die Muttersprachen und Hilfen zur Inkulturation im weitesten Sinne.
- Die Erkenntnisse der Bibelwissenschaft fließen in die Bibelpastoral mit ein.

Diese Grundmerkmale einer katholischen Bibelpastoral schließen eine „Idolatrie des Buches“ (vgl. den Beitrag von Lucien Legrand in diesem Heft), eine Verabsolutierung des Buchstabens aus. Ein solcher Umgang mit der Bibel ist nicht einseitig intellektuell-akademisch, ist nicht nur eine Erklärung des Buchstabens. Genauso wenig ist er beliebig oder anti-intellektuell. Die Resultate der historisch-kritischen Exegese und anderer hermeneutischer Methoden zählen zum Repertoire der Bibelpastoral. Sie sind nützlich und unverzichtbar für eine Interpretation, die die Bibel als Glaubenszeugnis vieler Generationen in ihrer Geschichtlichkeit und damit als Zeugnis des Glaubens-Prozesses ernstnimmt. Sie helfen, den Fallen einer fundamentalistischen Auslegung zu entgehen, die den historischen und pluralistischen Charakter der Bibel nicht berücksichtigt (vgl. Päpstliche Bibelkommission, *Die Interpretation der Bibel in der Kirche [IBK]*, I.F). Sie sind jedoch nicht Ziel und Endpunkt aller bibelpastoraler Bemühungen. Diese gipfeln letztlich immer in der Frage „Und was bedeutet das für mich?“ Bibelpastoral geschieht im Spannungsfeld zweier Pole: dem Leben der konkreten christlichen Gemeinschaft und dem biblischen Text. Wenn sie sich in diesem Spannungsfeld bewegt, wird Bibelpastoral zu einem machtvollen Mittel gegen christlich-biblisches Fundamentalismus.

3. Fundamentalismus – eine Herausforderung an die KBF

Die Katholische Bibelföderation ist sich der Herausforderung bewusst, die christlich-biblisches Fundamentalismus für sie darstellt. Doch wie reagiert sie *in concreto* darauf?

Ein Blick in das oben zitierte Schlussdokument der Sechsten Vollversammlung der KBF gibt einen ersten Aufschluss. Zunächst muss es darum gehen, selbstkritisch den eigenen Umgang mit der Bibel zu hinterfragen. In dem Schlussdokument verpflichtet sich die KBF zur „kritischen Überprüfung unserer eigenen Art und Weise, die Schrift in der Kirche zu lesen – sei es allein oder gemeinsam.“ Sie fragt sich, ob sie selbst die Schrift benutzt habe, um Überheblichkeit, Diskriminierung und Gewalt gegenüber anderen zu legitimieren und ob sie es immer zugelassen habe „dass das Wort seinen Einfluss auf die Kontexte unserer Gesellschaft ausübt“ (vgl. Schlussdokument Libanon, III.1.4). Im Blick auf wachsende fundamentalistische Tendenzen erneuert die KBF ihre Verpflichtung, die Pluralität als Wesenszug der Bibel hervorzuheben (III.1.4), die Entwicklung kontextueller Hermeneutiken zu fördern, die biblische Bildung von Laien und Klerus zu unterstützen und sich auf eine dialogische Lektüre der Bibel einzulassen (III.1.5). Sie „tritt für einen Pluralismus von Methoden und Zugängen ein, die ‚erlauben ... den ganzen Reichtum, der in den biblischen Texten enthalten ist, zu erschließen‘ [*IBK*, Einleitung]“ (III.2.2).

Den zweiten Blick möchte ich mit Ihnen auf die konkrete Arbeit der Mitglieder der KBF vor Ort richten. Die oben beschriebenen Grundmerkmale einer katholischen Bibelpastoral sind nicht nur eine Kurzbeschreibung der *raison d'être* der KBF, deren Hauptaufgabe es ist, auf den verschiedenen Ebenen dazu beizutragen, dass die Einsichten und Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Heilige Schrift als Mitte allen kirchlichen Lebens (wie es die Konzilskonstitution *Dei Verbum* fordert) umgesetzt werden. Sie sind zugleich eine Beschreibung der konkreten Tätigkeitsfelder ihrer Mitgliederinstitutionen. Übersetzung der Bibel in lokale Sprachen, Herstellung bibelpastoraler Materialien, Durchführung von Kursen für Laien und Klerus, Entwicklung von Bibellesemethoden, Entwicklung von hermeneutischen Methoden, Forschung und Lehre, Evangelisierung und Inkulturation: ganz konkret und vor Ort sind die Mitglieder der KBF in all diesen und weiteren Bereichen aktiv. In ihrer Arbeit zeigt sich schon jetzt und muss sich weiter deutlich zeigen, dass eine recht verstandene Bibelpastoral keiner fundamentalistischen Versuchung erliegt und dass sie die bessere Alternative zu jedem christlich-biblischem Fundamentalismus darstellt.

Unverzichtbar ist dabei auch die Bewusstseinsbildung innerhalb der Kirche für die Gefahren des Fundamentalismus und für die wichtige Rolle der Bibelpastoral.



Dies geschieht derzeit, da die Vorbereitungen zur Feier des vierzigsten Jahrestags der Promulgation der Konzilskonstitution *Dei Verbum* angelaufen sind, im Rahmen zahlreicher Veranstaltungen auf lokaler, sub/regionaler und weltweiter Ebene. Das Thema Fundamentalismus steht bei diesen Veranstaltungen immer auf der Tagesordnung.

Vor diesem Hintergrund fällt die Beantwortung der Frage, wie die KBF auf die Herausforderung des Fundamentalismus reagieren könne, leicht: Sie soll ihre Aufgabe als Förderer und Anwalt der Bibelpastoral in der Kirche auf allen Ebenen wahrnehmen. Ihr Mandat, dazu beizutragen, dass dem Wort Gottes die ihm gebührende Rolle im Zentrum des Lebens der Kirche zukommt, dass der Buchstabe der Bibel zum lebensspendenden Wort Gottes werden kann, soll sie treu und mutig verwirklichen und – wo dies möglich ist – intensivieren.

Diese knappen Überlegungen zu den Herausforderungen des religiösen Fundamentalismus für die Bibelpastoral und damit für die KBF sind kein selbstzufriedener Blick auf die Errungenschaften seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und auf die Leistungen der KBF. So groß diese Errungenschaften und Leistungen sein mögen: die Herausforderungen heute sind ebenso groß. In diesem Sinne möchten diese Zeilen – so wie die gesamte Ausgabe des *Bulletin Dei Verbum* – ein Beitrag zur Bewusstseinsbildung und eine Ermutigung für seine

Leser sein. Damit wir weiter nach Kräften dazu beitragen, dass der Buchstabe der Bibel zum lebensspendenden Wort Gottes werden kann, der für uns alle die Fülle des Lebens will. ■

* Stark überarbeitete Fassung eines Referats, das auf dem Vierten Südasiens-Workshop der KBF gehalten wurde, der vom 1. bis 3. Dezember 2003 am Sacred Heart-Seminar in Chennai, Indien, stattfand und unter dem Motto „Religiöser Fundamentalismus und Bibelapostolat“ stand.

35 Jahre KBF



Wenn ich die KBF in wenigen Worten beschreiben müsste, würde ich zwei Dinge nennen: Die KBF, das sind ihre Mitglieder. Und: Die KBF, das ist eine Nische des Glaubens. ... Eine Nische, eine Ecke, ein Winkel – das bezieht sich nicht immer auf einen kleinen, engen und dunklen Raum, in dem sich unaussprechbare Gefühle verbergen. Nischen, Ecken oder Winkel können oft auch Orte sein, die mit etwas Wertvollem in Verbindung stehen: In der Nische einer Kapelle oder eines Tempels wird das Allerheiligste aufbewahrt; was uns am meisten fesselt, muss nicht immer das Panorama einer Landschaft an sich sein, sondern kann auch nur ein Ausschnitt sein, ein bestimmter Blickwinkel auf die Landschaft; der schönste Blumenschmuck befindet sich in einer Ecke des Saals;

aus einem kleinen Spalt sprudelt die Quelle eines Wasserfalls hervor; eine Lampe erleuchtet den Raum von einer Ecke aus; wichtige Ereignisse unseres Lebens bewahren wir in einem „Winkel unseres Herzens“. Ich drücke das so aus, weil Gott mir mit der KBF eine Organisation gegeben hat, in der ich nicht nur tätig bin, sondern zu der ich auch eine persönliche Beziehung habe, weil ich dort einen Raum gefunden habe, in dem ich meinen Glauben ausdrücken und nähren kann, meinen menschlichen und katholischen Glauben, im ursprünglichen nicht konfessionellen Sinn. In der KBF habe ich immer frische Luft geatmet, Sauerstoff, der erholsam ist und der Kraft gibt. Ich stelle mir vor, dass die ersten christlichen Gemeinschaften ähnlich geatmet haben.

Die KBF sollte immer eine dienende Instanz sein, keine Macht ausübende. Sie sollte geprägt sein von Pluralität, und nicht von Gleichförmigkeit; von „Katholizität“, und nicht von Provinzialismus. Die KBF sollte mehr und mehr auf allen Ebenen Netzwerkarbeit leisten: im Bereich von Aus- und Weiterbildung, Übersetzung und Druck der Bibel, in der pastoralen Arbeit, durch die *Lectio Divina*, in der Exegese etc. Das Prinzip „Die Föderation – das sind ihre Mitglieder“ sollte die KBF unbedingt aufrecht erhalten. Nur so kann sie ihren besonderen Charakter bewahren, indem sie aus ihren reichhaltigen Erfahrungen schöpft und diese weitergibt und austauscht, als Brücke für die unterschiedlichen Kulturen und für verschiedene Glaubensvorstellungen. Die Föderation erweist der Kirche einen großen Dienst, wenn sie mit dazu beiträgt, dass die Ausbildung der zukünftigen Priester und pastoralen Laienmitarbeiter in den Gemeinden vom Wort Gottes geprägt wird und dass letztendlich die Bibel ihren Platz im Leben und in der Sendung der Kirche erhält.

P. Gabriel Naranjo Salazar CM, Mitglied des Exekutivkomitees ■



Der fundamentalistische Umgang mit der Schrift

Am 23. April 1993 – 100 Jahre nach der Enzyklika „Providentissimus Deus“ Papst Leos XIII. und 50 Jahre nach der Enzyklika „Divino afflante spiritu“ Pius' XII. – veröffentlichte die Päpstliche Bibelkommission ein Dokument mit dem Titel „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“, in dem sie einen Überblick über die verschiedenen Zugänge zur Bibel gibt. Auch der fundamentalistische Umgang mit der Schrift wird darin einer kritischen Prüfung unterzogen. Im Folgenden zitieren wir die entsprechenden Passagen des Dokuments (Abschnitt I.F):

„Die fundamentalistische Verwendung der Bibel geht davon aus, dass die Heilige Schrift – das inspirierte Wort Gottes und frei von jeglichem Irrtum – wortwörtlich gilt und bis in alle Einzelheiten wortwörtlich interpretiert werden muss. Mit solcher „wortwörtlicher Interpretation“ meint sie eine unmittelbare buchstäbliche Auslegung, d.h. eine Interpretation, die jede Bemühung, die Bibel in ihrem geschichtlichen Wachstum und in ihrer Entwicklung zu verstehen, von vorneherein ausschließt. Eine solche Art, die Bibel zu lesen, steht im Gegensatz zur historisch-kritischen Methode, aber auch zu jeder anderen wissenschaftlichen Interpretationsmethode der Heiligen Schrift.

Der fundamentalistische Umgang mit der Heiligen Schrift hat seine Wurzeln in der Zeit der Reformation, wo man dafür kämpfte, dem Literalsinn der Heiligen Schrift treu zu bleiben. Nach der Aufklärung erschien diese Art, die Bibel zu lesen, im Protestantismus als Reaktion auf die liberale Exegese. Der Begriff „fundamentalistisch“ wurde auf dem Amerikanischen Bibelkongress geprägt, der 1895 in Niagara im Staate New York stattfand. Die konservativen protestantischen Exegeten legten damals „fünf Punkte des Fundamentalismus“ fest: die Lehre von der wörtlichen Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift, der Gottheit Christi, der jungfräulichen Geburt Jesu, der stellvertretenden Sühne Jesu und der körperliche Auferstehung bei der Wiederkunft Christi. Als der fundamentalistische Umgang mit der Bibel sich in anderen Weltteilen ausbreitete, führte er in Europa, Asien, Afrika und Südamerika zu weiteren Spielarten, die alle auch die Bibel „buchstäblich“ lesen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fand der fundamentalistische Gebrauch der Bibel in religiösen Gruppen und Sekten wie auch unter den Katholiken immer mehr Anhänger.

Obschon der Fundamentalismus mit Recht auf der göttlichen Inspiration der Bibel, der Irrtumslosigkeit des

Wortes Gottes und den anderen biblischen Wahrheiten insistiert, die in den fünf genannten Grundsätzen enthalten sind, so wurzelt seine Art, diese Wahrheiten darzulegen, doch in einer Ideologie, die nicht biblisch ist, mögen ihre Vertreter auch noch so sehr das Gegenteil behaupten. Denn diese verlangt ein totales Einverständnis mit starren doktrinären Haltungen und fordert als einzige Quelle der Lehre im Hinblick auf das christliche Leben und Heil eine Lektüre der Bibel, die jegliches kritisches Fragen und Forschen ablehnt.



Das Grundproblem dieses fundamentalistischen Umgangs mit der Heiligen Schrift besteht darin, dass er den geschichtlichen Charakter der biblischen Offenbarung ablehnt und daher unfähig wird, die Wahrheit der Menschwerdung selbst voll anzunehmen. Für den Fundamentalismus ist die enge Verbindung zwischen Göttlichem und Menschlichem in der Beziehung zu Gott ein Ärgernis. Er weigert sich zuzugeben, dass das inspirierte Wort Gottes in menschlicher Sprache ausgedrückt und unter göttlicher Inspiration von menschlichen Autoren niedergeschrieben wurde, deren Fähigkeiten und Mittel beschränkt waren. Er hat deshalb die Tendenz, den biblischen Text so zu behandeln, als ob er vom Heiligen Geist wortwörtlich diktiert worden wäre. Er sieht nicht, dass das Wort Gottes in einer Sprache und in einem Stil formuliert worden ist, die durch die jeweilige Epoche der Texte bedingt sind. Er schenkt den literarischen Gattungen und der menschlichen Denkart, wie sie in den biblischen Texten vorliegen, keinerlei Beachtung, obschon sie Frucht einer sich über mehrere Zeitepochen erstreckende Erarbeitung sind und Spuren ganz verschiedener historischer Situationen tragen.



Der Fundamentalismus betont über Gebühr die Irrtumslosigkeit in Einzelheiten der biblischen Texte, besonders was historische Fakten oder sogenannte wissenschaftliche Wahrheiten betrifft. Oft fasst er als geschichtlich auf, was gar nicht den Anspruch auf Historizität erhebt; denn für den Fundamentalismus ist alles geschichtlich, was in der Vergangenheitsform berichtet oder erzählt wird, ohne dass er auch nur der Möglichkeit eines symbolischen oder figurativen Sinnes die notwendige Beachtung schenkt.

Der Fundamentalismus hat oftmals die Tendenz, die Probleme des biblischen Textes in seiner hebräischen, aramäischen oder griechischen Sprachgestalt zu ignorieren. Nicht selten ist er eng an eine bestimmte, alte oder neue Übersetzung gebunden. Auch geht er nicht auf die Tatsache von „relectures“ in gewissen Abschnitten innerhalb der Bibel selbst ein. Was die Evangelien anlangt, so trägt der Fundamentalismus dem Wachsen der Tradition der Evangelien keine Rechnung, sondern verwechselt naiv den Endtext dieser Tradition (das, was von den Evangelisten geschrieben wurde) mit ihrer Erstform (die Taten und Worte des geschichtlichen Jesus). Zugleich vernachlässigt er eine wichtige Dimension: die Art und Weise, wie die ersten christlichen Gemeinden selbst die Wirkung von Jesus und seiner Botschaft verstanden haben. Dabei bezeugt gerade dieses urchristliche Verständnis die apostolische Herkunft des christlichen Glaubens und ist ihr direkter Ausdruck. Der Fundamentalismus macht so den vom Evangelium selbst intendierten Anspruch unkenntlich.

Dem Fundamentalismus kann man auch eine Tendenz zu geistiger Enge nicht absprechen. Er erachtet z.B. eine alte vergangene Kosmologie, weil man sie in der Bibel findet, als übereinstimmend mit der Realität. Dies verhindert jeglichen Dialog mit einer offenen Auffassung der Beziehungen zwischen Kultur und Glauben.

Er stützt sich auf eine unkritische Interpretation gewisser Bibeltex-te, um politische Ideen und soziales Verhalten zu rechtfertigen, das von Vorurteilen gekennzeichnet ist, die ganz einfach im klaren Gegensatz zum Evangelium stehen, wie z.B. Rassendiskrimination und dgl. mehr.

Und schließlich trennt der Fundamentalismus die Interpretation der Bibel von der Tradition, weil er auf dem Prinzip der „sola Scriptura“ beruht. Die Tradition, die vom Geist Gottes geführt wird, entwickelt sich jedoch innerhalb der Glaubensgemeinschaft organisch aus der Heiligen Schrift heraus. Es fehlt dem Fundamentalismus die Erkenntnis, dass das Neue Testament in der christlichen Kirche entstanden ist und dass es Heilige Schrift dieser Kirche ist, deren Existenz der Abfassung ihrer Schriften schon vorausging. Aus diesem Grund ist der Fundamentalismus oft „antikirchlich“. Er erachtet die Glaubensbekenntnisse, die Dogmen und das liturgische Leben, die Teil der kirchlichen Tradition geworden sind, als nebensächlich. Das Gleiche gilt für die Lehrfunktion der Kirche selbst. Er stellt sich als eine Form privater Interpretation dar, die nicht erkennt, dass die Kirche auf der Bibel gründet und ihr Leben und ihre Inspiration aus den heiligen Schriften bezieht.

Der fundamentalistische Zugang ist gefährlich, denn er zieht Personen an, die auf ihre Lebensprobleme biblische Antworten suchen. Er kann sie täuschen, indem er ihnen fromme, aber illusorische Interpretationen anbietet, statt ihnen zu sagen, dass die Bibel nicht unbedingt sofortige, direkte Antworten auf jedes dieser Probleme bereithält. Ohne es zu sagen, lädt der Fundamentalismus doch zu einer Form der Selbstaufgabe des Denkens ein. Er gibt eine trügerische Sicherheit, indem er unbewusst die menschlichen Grenzen der biblischen Botschaft mit dem göttlichen Inhalt dieser Botschaft verwechselt. ■

35 Jahre KBF



Für mich ist die KBF der Anwalt für die Sache der Bibel in der katholischen Kirche. Nach meiner Erfahrung setzt sich die KBF in außerordentlichem Maße für eine an der Bibel orientierte Mission unter den katholischen Gläubigen ein. Sie bemüht sich, Antworten auf die alltäglichen Probleme und Herausforderungen der Menschen zu finden. Sie ist bereit, ihre Strukturen, Vorgehensweisen und Programme im Interesse einer effektiven Arbeit kritisch zu überprüfen. Der interkonfessionellen Zusammenarbeit steht die KBF sehr aufgeschlossen gegenüber.

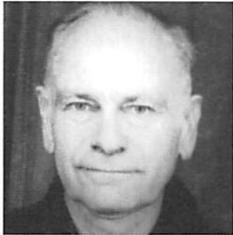
Die 135 nationalen Bibelgesellschaften, aus denen sich die UBS (*United Bible Societies/Weltbund der Bibelgesellschaften*) zusammensetzt, haben oft gute, manchmal auch weniger gute Beziehungen zu den lokalen Mitgliedsorganisationen der KBF. Kontakt, gegenseitiger Austausch und Zusammenarbeit auf internationaler Ebene sind äußerst hilfreich, um Missverständnissen zu begegnen, die eine lokale und nationale Kooperation erschweren oder sogar verhindern und so einen Schatten auf Vision und Mission beider Organisationen werfen.

A. Miller Milloy, *Generalsekretär ad interim der UBS (United Bible Societies/Weltbund der Bibelgesellschaften)* ■



Fundamentalismus und Bibel*

Lucien Legrand, MEP



P. Lucien Legrand MEP ist Professor für Neues Testament am St. Peter's Pontifical Institute in Bangalore, Indien. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher und Artikel über biblische Themen. Als Gastdozent unterrichtet er an verschiedenen Institutionen in Asien und Europa.

Ein Hauptreferat, oder, wie es im Englischen heißt, eine *keynote address*, also ein „Schlüssel-Referat“ zu halten, ist ein riskantes Unterfangen. Ist es nicht vermessen zu behaupten, man habe *a priori* schon den Schlüssel in der Hand, und dies vor einem so kompetenten Publikum, das sich gerade anschiekt, sein Fachwissen auszutauschen? Jedenfalls wäre es methodisch schlecht, die großen Linien und Ergebnisse einer mehrtägigen gemeinsamen Reflexion vorwegnehmen zu wollen. Der Zweck der Übung wird wohl weniger ambitioniert sein. Ein Schlüssel kann die Tür nur öffnen, aber andere müssen eintreten und die Räume erforschen. Lassen Sie mich daher einige „eröffnende“ Gedanken zu einem Thema anbieten, das uns alle betrifft: das Erstarken des Fundamentalismus in der religiösen Landschaft des noch jungen dritten Jahrtausends.

Eine weitere Präzisierung mag notwendig sein, um den Rahmen meiner Reflexionen zu verdeutlichen. Der Fundamentalismus ist ein weltweites und religionsübergreifendes Phänomen. In unterschiedlicher Form finden wir ihn in allen Religionen, im Christentum ebenso wie im Islam, Hinduismus und Buddhismus, ja sogar im Atheismus. Nachdem wir hier aber im Kontext der Katholischen Bibelföderation zusammenkommen, geht es wohl um die Herausforderung, die der Fundamentalismus, besonders der biblische Fundamentalismus, für unser Bibelapostolat bedeutet. Mein Referat wird sich daher hauptsächlich mit dem christlich-biblischen Fundamentalismus befassen; ich werde eine Diagnose erstellen und Wege aufzeigen, wie wir ihm begegnen können.

I. Die Diagnose

1. Die Suche nach Sicherheit

Selbst wenn wir unsere Überlegungen auf den christlich-biblischen Fundamentalismus beschränken, so können wir ihn doch nicht von seinem globalen Kontext

ablösen. Der religiöse Fundamentalismus ist kein rein „spirituelles“ oder religiöses Phänomen. Er hat tiefe sozio-anthropologische Wurzeln, deren Analyse ich kompetenteren Fachleuten auf dem Gebiet der Humanwissenschaften überlasse. Doch selbst eine theologische Einschätzung muss berücksichtigen, dass der Fundamentalismus Ausdruck einer kulturellen Krise ist. In Gesellschaften, denen der Verlust der traditionellen Kultur droht, ist der Fundamentalismus ein Versuch der Verlustkompensation. Daher ist der Fundamentalismus vor allem ein urbanes Phänomen, weil die Kulturkrise in den großen Städten viel stärker fühlbar ist. Oft führt dieses Gefühl der Verlorenheit und des Verlustes zu einer sozusagen „konter-kulturellen“ Revolte gegen eine Welt, die als aus den Fugen geraten erfahren wird. In einem christlichen Kontext erzeugt diese pessimistische, antagonistische Weltsicht eine apokalyptische Stimmung. Wie einst ihre jüdischen Vorgänger in Qumran, die sich an den Ufern des Toten Meers von der Welt absonderten, glauben auch heute aggressive Vertreter des Fundamentalismus, einen „Krieg der Kinder des Lichts gegen die Kinder der Finsternis“ zu führen.

In einem christlichen Umfeld haben diese sozio-anthropologischen Wurzeln auch eine ekklesiologische Dimension. Nach einer 1996 von Jnana Vidhya-Deep (Puna) durchgeführten und der Katholischen Bischofskonferenz Indiens vorgelegten Umfrage über die Gründe, warum sich Christen und Nichtchristen zu pfingstgemeindlichen Erneuerungsbewegungen (*Neo-Pentecostals*) hingezogen fühlen, werden die Faktoren „Erfahrung von Gemeinschaft“ und „nicht-autoritäre Strukturen“ genau so häufig, ja sogar noch häufiger als der Faktor „zentrale Stellung der Bibel“ als ausschlaggebende Gründe für die Anziehungskraft der Pfingstbewegung und für das Aufgeben alter kirchlichen Bindungen genannt.¹

So gesehen ist der Fundamentalismus Ausdruck einer Sehnsucht nach Sicherheit, die die Gesellschaft und das religiöse Establishment nicht mehr bieten können. In den „Buchreligionen“ Islam und Christentum nimmt dieser Wunsch nach Sicherheit die gewissermaßen literarische Form einer intensiven Neuhinwendung zum Buch, Koran oder Bibel, an, welche die kollektive Identität stärkt und der verwirrten Seele eindeutige Antworten gibt. Im Hinduismus wird diese Suche nach Sicherheit und Bestätigung der Identität interessanter-



weise an religiösen Symbolen festgemacht, an Tempeln oder Statuen. Sehr bezeichnend dafür sind die Vorfälle um das Ayodhya-Heiligtum, die symptomatisch sind für ein bestimmtes Hindu-Revival, das die Betonung auf die Äußerlichkeiten der Religion legt. Diese Parallele zwischen der starken Bindung an den Buchstaben und an das Buch bei Muslimen und Christen auf der einen und an religiöse Embleme im Hinduismus auf der anderen Seite ist auffällig. Bei aller Verschiedenheit der Form – das geschriebene Wort bei den so genannten „Buchreligionen“ und Objekte der Verehrung bei den Religionen, die mehr Wert auf sichtbare Symbole legen – sehen wir eine übereinstimmende Konvergenz bei der Suche nach einem Halt, wenn ringsum die ganze Welt im Chaos zu versinken scheint.

2. Die Wörter und das Wort

Gleichzeitig offenbart aber diese Konvergenz die zutiefst götzenhafte Komponente des Fundamentalismus, weil er seine Sicherheit in Dingen sucht und nicht in der spirituellen Dynamik, die diese Dinge symbolisieren. Was den Hinduismus betrifft, so steht die Geisteshaltung der Ayodhya-Bewegung in krassem Gegensatz zur großen Hindu-Reformbewegung des 20. Jahrhunderts, als man versuchte, den Glauben der Menschen von innen her zu erneuern. Wenn wir die Betrachtung des Islam einmal Berufeneren überlassen, so denke ich doch, dass die modernen Parallelen zwischen Bibelfundamentalismus und Hindu-Fanatismus nur eine Spiegelung der selben Tendenz sind, Zuflucht in der materiellen Konkretheit religiöser Objekte zu suchen, während ihre symbolische Kraft abgelehnt wird. Dies entspricht der Definition von Idolatrie. Das Wort klingt vielleicht zu stark, wenn es um die Verehrung der Bibel geht, doch genau das sagt uns die Bibel selbst. Idolatrie, Götzendienst, bedeutet die Hinwendung zu materiellen Gegenständen anstatt zum transzendenten Gott. Das hat nichts mit katholischer Geringschätzung der Schrift zu tun. Das Wort „Idolatrie“

habe nicht ich erfunden. Ich habe es bei einem protestantischen Autor entlehnt, der eine doppelte Versuchung sieht – auf katholischer Seite die Versuchung, „die Kirche als Eigentümerin und Herrin aller Wahrheit anzubeten“ und auf protestantischer Seite die Versuchung der „Anbetung der mit dem Wort Gottes identifizierten Schrift.“²

Fundamentalisten werfen den Katholiken deren „Idolatrie“ von Bildern und Statuen vor. Aber auch den Buchstaben der Bibel in den Rang des Absoluten zu erheben, ist Idolatrie. Genauso wie in der Anbetung von Götzenbildern offenbart sich auch hier die Unfähigkeit, die Wirklichkeit jenseits der Zeichen zu sehen, die frohe Botschaft jenseits der Evangelien, das Wort jenseits des „Briefes geschrieben mit Tinte“ (vgl. 2 Kor 3,3).

Schon Luther äußerte Ähnliches:

Das Evangelium ist nicht das, was Matthäus, Markus, Lukas und Johannes geschrieben haben. ... Es ist das Wort über den Sohn Gottes. ... Das Evangelium ist nicht das, was in Büchern steht und in Briefen verfasst wurde, sondern vielmehr ein Predigen mit dem Mund, ein lebendiges Wort, eine Stimme, die über die ganze Erde tönt.

An anderer Stelle erklärt Luther, dass die Schrift nur die Krippe sei, in der Jesus liegt. Ohne die Krippe könne man ihn nicht finden. Aber das Stroh sei nicht das Jesuskind.³ Das Christentum ist keine Buchreligion. Es ist eine Religion des Wortes, aber nicht in erster Linie eines auf Papier geschriebenen Wortes. Es ist, wie der Heilige Bernhard sagt, kein geschriebenes, gefühlloses Wort, sondern fleischgewordenes und lebendiges *Verbum*.⁴ Das heißt nun nicht, dass das Buch keinen Platz im Ganzen des Christentums hat. Es gehört natürlich dazu, jedoch im Bereich der „Zeichen“, wie die Sakramente, der Kult und das Leben der Kirche. Es hat einen Wert, nicht in sich selber, sondern nur insofern als es zum *Verbum* selbst hinführt. Jesus hat nicht geschrieben. Er war das Wort.

35 Jahre KBF



Für mich ist die KBF ein Werkzeug des Geistes Christi in einem gerade erst anbrechenden neuen Zeitalter, einem Zeitalter, in dem wir eine „Gemeinschaft der Liebe“ aufbauen, in der das Liebeswort des Vaters im Zentrum steht, über alle religiösen und sonstigen Grenzen hinweg.

Ich hoffe und bete, dass die KBF auch weiterhin ihrem Auftrag gerecht wird, dem Wort in der Welt Gehör zu verschaffen und in wirklicher Offenheit und im Dialog mit den Menschen unserer Zeit stetig Grenzen zu überschreiten und neue Horizonte zu öffnen. Ich bin davon überzeugt: Wenn Gottes Wort aus dem Buch der Bibel heraustreten kann, um den Menschen unserer Zeit direkt zu begegnen, um all den schlechten Nachrichten in der Welt entgegenzutreten und dafür zu sorgen, dass sie für jeden Bereich des Lebens Gute Nachricht werden; wenn dies gelingt, ohne dass dabei die feste Verwurzelung des Wortes in der Bibel verloren geht, dann ist das Wort Gottes tatsächlich „Quelle eines neuen Lebens für alle Menschen“. Hier im Osten müssen wir neue Wege der Evangelisierung finden, die das traditionelle Verständnis des Wortes übersteigen und dahingehend erweitern, dass eine Welt entsteht, die frei ist von allem Menschenunwürdigen. Ich wage zu behaupten, dass wir, um dieses Ziel zu erreichen, über den rein „religiösen“ Kontext und Inhalt des Wortes hinausgehen und ihm eine stärker humane und soziale Bedeutung verleihen sollen. Auf diese Weise wird nicht bloß eine neue Religion gegründet, sondern am Ende das Reich Gottes aufgebaut, und dies ist letztlich das Ziel unserer Verkündigung des Wortes.

Paul Puthanangady SDB, EC-Mitglied und Koordinator der Subregion Südasien 1984-1990



Dazu Augustinus:

Die Frucht unseres Lebens besteht darin, dass wir in das ewige Leben gelangen, dort wo uns nicht länger das Evangelium vorgelesen wird, sondern wo Er, der uns das Evangelium gab, erscheinen wird, wo es keine Seiten mehr gibt, die umgeblättert werden müssen, und keine Stimme eines Lesers oder Auslegers.⁵

3. Wort und Geist

Paulus drückt es am knappsten und direktesten aus: „Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.“ (2 Kor 3,6) Dies ist eine wichtige Aussage, die eine Reihe von Interpretationen offen lässt. Sie gilt auch für unsere Fragestellung. Die Schrift ohne Geist ist nur „ein Brief, der ohne Tinte geschrieben ist“, verbaler Fetischismus, so wie es einen figurativen Fetischismus gibt. Um wahrhaft Wort Gottes zu sein, muss der mit Tinte geschriebene Brief vom Geist bewohnt sein, und dies gilt auf der doppelten Ebene von Abfassung und Rezeption.

3.1. Was die *Verfasserschaft der Bibel* anbelangt, glauben wir, dass die Bibel „unter dem Anhauch des Heiligen Geistes aufgezeichnet“ wurde (*Dei Verbum* 11). Dieser „Anhauch“, diese Inspiration darf aber nicht als bloße statische, wörtliche und mündlich gegebene göttliche Garantieurkunde gesehen werden. Inspiration ist ein dynamischer Impuls, der den gesamten Prozess der Abfassung heiliger Schriften durchzieht. Diese Einsicht verdanken wir der so genannten Kanonkritik, die auf die Formkritik und die Redaktionskritik⁶ folgte. Ihre Kernaussage lautet, dass der Prozess der Entstehung der Schrift von einem prophetischen Impuls durchdrungen ist, der die alten Bedeutungen ergänzt, erneuert oder sogar ganz umwandelt. Die Schrift, das ist keine Sammlung fossiler Texte. Sie ist Ausdruck einer dynamischen Offenbarungsgeschichte, deren Triebkraft der Geist ist. Die großen Themen besitzen ein Eigenleben und werden von einer unaufhörlichen prophetischen Aktualisierung erfasst. Beispiele dazu gibt es genügend. So werden Sprüche gegen die Fremdvölker, die Völkerorakel, bei den Propheten häufig durch ein Heilsorakel⁷ abgemildert. Im Kontext des heutigen Fundamentalismus können wir zwei dieser Themen als besonders signifikant betrachten: Tempel und Land.

Das Thema des *Tempels* spielt in beiden Testamenten eine wichtige Rolle. Bau und Wiederaufbau des Jerusalemer Tempels ziehen sich durch zahlreiche biblische Bücher (Ex 26-27; 1 Kön 5-9; 2 Chr 1-9; Ez 40-48; Esra 3-6; Hag 2). Die Psalmen zeigen eine tiefe Verehrung für Zion und dessen Heiligtum (Ps 42; 84; 122 usw.). Gleichzeitig aber kritisieren die Propheten ein allzu sicheres Vertrauen auf den Tempel, das sich von Glaube und Gerechtigkeit abkoppelt (Jer 7,1-28; 26,1-24; Mi 3,9-12; Ez 8,1-10,22). Sie entwickeln das Thema des Tempels, der nicht von Menschenhand erbaut ist (Jes 66,1-4; Ps 50; Apg 7,48-51; 17,24-29). Auf diese Weise gereinigt, kann der Tempel zum mächtigen

Symbol eines neuen Lebens (1 Kor 6,19; 1 Petr 2,4f.), einer neuen Gesellschaft (1 Kor 3,10-17; 2 Kor 6,16-18; Eph 2,20-22) und eines neuen Universums (Offb 21) werden, erfüllt von der göttlichen Liebe und Herrlichkeit und von der Macht des Geistes. Wenn doch nur die Tempelfanatiker aller Religionen auf solche Worte ihrer Propheten hören würden!⁸

Das *Land* ist ein weiteres oft missbrauchtes Thema, speziell im Zusammenhang mit dem mörderischen Konflikt im heutigen Palästina.⁹ Sicher wurde, wie die Verfechter eines „Groß-Israel“ nicht müde werden zu betonen, das Land Kanaan Abraham und seinen Nachkommen gegeben (Gen 12,7; 13,15; 26,3f.; 28,13), und zwar „vom Grenzbach Ägyptens bis zum Euphrat“ (Gen 15,18).¹⁰ Doch Abraham selbst schon muss über die Bedeutung dieses Geschenks gegrübelt haben, als er beim Tod seiner Frau nicht einmal das bisschen Land besaß, um sie zu begraben (Gen 23,1-20). Auch die späteren Kriege, Fremdherrschaften und Vertreibungen müssen den Erben Abrahams ähnlich zu denken gegeben haben. Die Propheten der babylonischen Gefangenschaft hielten den Glauben Israels am Leben, indem sie ihm immer wieder Gottes Macht über die ganze Erde vor Augen führten (Ez 1; 11,14-16; Jer 29,4-8), überall dort, wo sich „ein demütiges und armes Volk, das seine Zuflucht sucht beim Namen des Herrn“ (Zef 3,12) finden mochte. Die jüdische Diaspora richtet ihren Glauben an Gott nicht auf das Land aus, sondern auf die Thora und die Weisheit. Das Hauptanliegen der Apostelgeschichte ist es aufzuzeigen, dass das Wort Gottes von Jerusalem und Judäa ausgehend über Samarien bis an die Grenzen der Erde (Apg 1,8) gelangt. Jesaja schon hatte gesagt: „Denn von Zion kommt die Weisung des Herrn, aus Jerusalem sein Wort“ (2,3). Damit soll nicht die Bedeutung des Landes für das Volk Israel bestritten werden. Doch nach dem Verständnis der Bibel soll das Land offen sein, ein Sammelbecken der Rechtschaffenheit, der Güte und des ehrfürchtigen Wandels auf Gottes Wegen (Mi 6,8).

Dieselbe prophetische Kritik bezieht sich auf viele andere biblische Themen wie das des Heiligen Krieges, des Fluchs über die Fremden (vgl. Ps 137,8f.), des Bundes, des Gesetzes usw. Außerhalb ihres „kanonischen“ prophetischen Zusammenhangs gelesen, können sie zu Katastrophen führen. Und tatsächlich wurde eine wortwörtliche Lesung der Bibel immer wieder dafür missbraucht, um Rassismus, Kolonialismus, Kapitalismus, Raubbau an den natürlichen Ressourcen usw. zu rechtfertigen. „Der Buchstabe tötet“: Dieses Pauluswort findet traurige Bestätigung durch die Geschichte der (Fehl-)Interpretationen der Bibel. Ohne den dynamischen Impuls des Geistes, der im Text selbst verankert ist, kann der Buchstabe der Bibel mörderisch werden. Wie jede Idolatrie ist auch die Suche nach falschen Sicherheiten tödlich.



3.2. Ob wir es nun als Hermeneutik bezeichnen, als Wirkungsgeschichte, Aktualisierung oder leserorientierte Auslegung (*reader response criticism*), jeder Text ist ein offener Text. Lesen ist Dialog. Das Lesen erschließt die Möglichkeiten des Textes in der Begegnung mit der Vielfalt menschlicher Erfahrungen, seien sie individueller oder kollektiver Art. Vom Gesichtspunkt des Glaubens tragen die Gläubigen, als prophetisches, vom Geist geleitetes Volk Gottes, die Verantwortung für diese Begegnung mit dem die Bibel inspirierenden Geist, und „die Gegenwart und das Handeln des Geistes berühren nicht nur einzelne Menschen, sondern auch die Gesellschaft und die Geschichte, die Völker, die Kulturen, die Religionen“ (*Redemptoris Missio* 28). *Aktualisierung des Wortes Gottes* meint dementsprechend die Begegnung zwischen dem Geist, der den heiligen Text inspirierte, und dem Leser, der so diesem in der Geschichte wirkmächtigen Geist begegnet. Dies geschieht durch die Vielfalt der prophetischen Charismen, die im Volk Gottes wirken, sei es Rezeption, Gebet, Liturgie, christliche Caritas und soziales Engagement, theologische Forschung, Lehramt usw. Nichts anderes bedeutet Tradition. Sie ist kein Fremdkörper, welcher der Schrift aufgepfropft wird; sie ist keine Last alter Vorstellungen, die uns niederdrückt. Sie ist das „wachsende, sich ausbreitende Wort“, von dem an mehreren Stellen in der Apostelgeschichte die Rede ist (Apg 6,7; 12,24; 19,20). Die Macht des Geistes erweckt das verborgene Potential des Wortes auf seiner Reise durch die Geschichte. All dies wird sehr schön zusammengefasst von der Päpstlichen Bibelkommission, wenn sie in ihrem Dokument von 1993 von einer „Interpretationsdynamik“ spricht, „die innerhalb der Bibel selbst zutage tritt und sich im Leben der Kirche fortsetzt“.¹¹

Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass dieses „dynamische Interpretationsmuster“ nicht nur der Bibel eigen ist. Es gilt für alle großen religiösen Gründungstexte, ob Koran, Vedas, Tipikata oder andere. Die entscheidende Frage an die Leser dieser Texte ist, ob sie ihre Texte als statische, starre Symbole der Vergangenheit ansehen wollen oder als lebendige Quellen der Energie, ob sie als Erkennungszeichen einer konservativen Identität empfunden werden oder als Welle von Licht und Kraft, die sie durch das ständige kreative Abenteuer des menschlichen Daseins trägt.

II. Die Herausforderungen

Bei allen Schwächen des Fundamentalismus bleibt das Faktum, dass er existiert und eine große Faszination auf viele Menschen ausübt. Es genügt nicht, das Problem zu diagnostizieren. Es muss auch positiv angegangen werden in einem Geist des Dialogs und zugleich als große Herausforderung, die uns hinterfragt. Wir müssen dabei auch unterscheiden zwischen der Ideologie auf der einen und den Menschen, die sie vertreten, auf der

anderen Seite. Die Menschen sind oft besser als ihre mentalen Anlagen. Wir müssen ihnen als Menschen begegnen, mit Empathie und Verständnis für ihre Anliegen und ihre Verunsicherung. Auch die Ideologie selbst kann positive Werte enthalten, und es gibt ja den Spruch, Häresie sei nichts anderes als Wahrheit, die auf Abwege geraten ist. Und wenn sie zu einseitig geworden ist, dann oft deshalb, weil sie auf der anderen Seite zu einseitig übersehen worden ist.

Auch hier wieder kann ich die Frage nicht umfassend behandeln. Die soziologischen und kirchlichen Aspekte verlangen einen ernsthafteren Zugang, und es wäre unverantwortlich von mir, sie vom Standpunkt eines Laien aus zu untersuchen. Bleiben wir deshalb innerhalb der Grenzen unseres Engagements für das Bibelapostolat, und tauschen wir einige Gedanken über den Fundamentalismus als Herausforderung für unsere Einstellung zur Bibel aus.

1. An den Geist glauben

Wir haben zwar die schöne Lehre vom Heiligen Geist, die oben angesprochen wurde, doch wir besitzen nicht das Monopol auf den Heiligen Geist. Beispielsweise nehmen viele Fundamentalisten für sich das Adjektiv „pfingstlerisch“ in Anspruch und betonen ihr völliges Vertrauen auf den Geist.¹² Bei allen möglichen Bedenken gegen solche Wirkungen des Geistes wissen wir aber zugleich, dass „der Geist weht wo er will“ (Joh 3,8), und so können wir nicht *a priori* ausschließen, dass er auch dort wehen kann. In einem Geist des Dialogs müssen wir vielmehr darauf achten, ob und gegebenenfalls wie der Geist auch unter den Fundamentalisten wirkt. Auch in diesem Bereich also kann der Geist dem Geist begegnen.

Der Geist wirkt bei den Einzelnen, in ihrer bisweilen rührenden Treue zur Bibel und ihrer eifrigen Suche, in ihr Trost und Führung zu finden. Er wirkt auch in ihrem Getriebensein und ihren Ängsten, ihrer Suche nach Sinn in einer verwirrten und verwirrenden Welt. Auf kollektiver Ebene wirkt der Geist in der kulturellen Krise und den kulturellen Gegenentwürfen, die sich hinter den verschiedenen Formen des Fundamentalismus abzeichnen. Das Wirken des Geistes zeigt sich auch daran, wie solche Krisen die herrschenden (und oft unterdrückenden) Kulturen und ihre falschen Sicherheiten und Werte herausfordern. Und es kann auch das Wirken des Geistes sein, das unsere allzu festen kirchlichen Positionen und unseren bisweilen starren klerikalen Status in Frage stellt. Der Geist ist ein Geist des Friedens, aber es ist derselbe Geist, der auch die oft als störend empfundenen Propheten beseelte und beseelt. Jesus brachte den Frieden, doch es war nicht der Friede der Selbstgerechtigkeit.

Schließlich kann der Geist auch in einer unbestreitbaren Begeisterung und Kreativität für die Bibel wirken, die



auch für uns so manche neue Erkenntnis bereithalten kann. Einigen dieser Erkenntnisse wollen wir uns nun etwas näher zuwenden.

2. Zum Text zurückkehren

Bisweilen wird gesagt: Protestanten lesen die Bibel, während Katholiken allenfalls darüber reden (wenn überhaupt). *Sie* können große Teile auswendig, *wir* können nicht einmal einen Vers richtig zitieren. Es mag zutreffen, dass Protestanten beim Memorieren der Bibel oft selektiv sind und einen – manchmal auch anti-katholischen – „Kanon im Kanon“ haben. Doch immerhin ist das Wort Gottes Teil ihrer „mental-mental Ausstattung“, die ihnen dabei hilft, sich dem Leben zu stellen. Deshalb sind Protestanten vielleicht in der Frage von Bibelübersetzungen oft eher konservativ, denn verständlicherweise geben sie nicht gerne ein Wissen preis, das zu erwerben sie sich in ihrer Jugend so angestrengt haben. Wir Katholiken haben dagegen dieses „Handicap“ oft nicht. Im Gegenteil, wir verlieren uns manchmal in einem Labyrinth verschiedenster Übersetzungen, die den Markt überschwemmen. Ein Ausweg aus diesem Dilemma wäre vielleicht, eine ganz bestimmte Version zu unserer bevorzugten Referenz-Übersetzung zu machen. Dann können wir sie mit anderen Übersetzungen vergleichen und daraus weitere Informationen und Einsichten gewinnen. Und sollten wir nicht überhaupt bis zu einem gewissen Grad das Memorieren von Bibelstellen in unsere Katechese einbauen? Das wäre doch ein geeigneter Ersatz für die Frage- und Antwortmuster unserer alten Groschen-Katechismen.

3. Die Wirkmacht des Texts wiederentdecken

Protestanten zitieren die Bibel; Katholiken extrahieren abstrakte Themen mit angeblich biblischem Bezug. Ein typisches Beispiel dieser Tendenz, die Botschaft der Bibel durch Abstraktion zu reduzieren, findet sich in einer bestimmten und leider immer noch allzu häufig anzutreffenden Art von Homilie: Während der Vorbereitung seiner Predigt (wenn denn für eine solche überhaupt Zeit bleibt), liest der Prediger die Perikope für den jeweiligen Sonntag, reduziert sie auf ein bestimmtes „Thema“ und entwickelt dieses dann ohne weiteren Bezug zum Bibeltext. Wenn die betreffende Passage z.B. die Erzählung vom „verlorenen Sohn“ ist, beschließen wir als Prediger einfach, dass das „Thema des heutigen Evangeliums“ Gottes väterliche Liebe oder das Sakrament der Versöhnung oder die Reue sei; anschließend ergehen wir uns in einer mündlichen Abhandlung über unser gewähltes Thema. Schlimmer noch ist jene Art von Pseudo-Homilie, die als liturgische Einleitung fungieren muss und bei der die Bibelstelle (die zu diesem Zeitpunkt des Gottesdienstes ja noch gar nicht verkündet wurde) in ein paar wenigen – oder auch sehr vielen! – abstrakten Sätzen präsentiert wird, oft in der unpersönlichen Form der indirekten Rede: „Im heutigen Evangelium sagt Jesus, wir sollen ...“ oder „Jesus spricht heute über ...“ Jesus, dem großen Geschichtenerzähler, wird hier der langweilige Ton armseligen Moralisierens oder blutleerer Abhandlungen in den Mund gelegt. Wenn wir dann noch mit unserem guten Gedächtnis brillieren, indem wir Kapitel und Vers genau zitieren, reduzieren wir die Macht des Wortes endgültig auf abstrakte Algebra.

35 Jahre KBF



Die KBF ist das sichtbare Zeichen für das aufrichtige Bemühen der katholischen Kirche, den Menschen die Heilige Schrift leichter zugänglich zu machen. Wir brauchen innerhalb der Kirche eine Institution wie die KBF, die die Arbeit in den Regionen, bei den Bischofkonferenzen und in allen anderen Gruppen koordiniert und die sich um die Verbreitung und Vermittlung der Bibel unter den Katholiken bemühen.

Die KBF ist wie ein Dynamo, gespeist vom Heiligen Geist. Sie verleiht der Gemeinschaft von Bischöfen, Priestern und haupt- wie ehrenamtlichen Mitarbeitern Energie und Kraft, all denen, die sich der Herausforderung stellen, ihren geistigen Reichtum und die Macht des Wortes Gottes bei den Menschen zu verkünden und die auf diesem oft anstrengenden Weg hin zum Reich Gottes Stärke und Hilfe brauchen.

Meine Hoffnung für die Zukunft ist die, dass alle Bischofkonferenzen der katholischen Kirche Mitglieder der KBF werden. Dann würde die KBF zum Sinnbild einer ganz auf das Wort Gottes ausgerichteten Kirche. Erhielte die KBF mehr Unterstützung durch Bischofkonferenzen und andere katholische Institutionen, würde ihre Präsenz in der gesamten Kirche noch deutlicher spürbar. Dies ermöglichte ein noch gezielteres Arbeiten und die Übernahme weiterer Aufgaben wie z.B. die Erstellung von Pastoralkommentaren, die in vielen Teilen der Welt dringend benötigt werden. Meine zweite Hoffnung ist die, dass die KBF weiter dabei mithilft, die Beziehungen zu den Christen der zahlreichen anderen Kirchen zu vertiefen, damit der Traum von der Einheit der Christen immer mehr Wirklichkeit wird. Auf den Philippinen organisieren beispielsweise die Kommission der Bischofkonferenz für das Bibelapostolat (ECBA) und die Philippinische Bibelgesellschaft viele gemeinsame Projekte, die die Einheit der Christen untereinander fördern.

Bischof Arturo Bastes SVD, EC-Moderator



Worte haben eine beschwörende Kraft, besonders die Worte der Propheten und die Worte des Evangeliums. Ich suggeriere damit nicht irgendwelche magischen Kräfte der Bibel, denn das wäre ja wieder nur eine Vergötzung des Buches, Idolatrie. Ich erinnere nur an die Erkenntnisse der heutigen Bibelwissenschaft über den rhetorischen Zugang zur Schrift. Die Unterscheidung zwischen „Form“ und „Inhalt“ ist künstlich. Sehr oft ist die Form bereits der Inhalt, wie in Dichtung und Musik. Eine Seite des Buches Amos kann nicht auf die platte Aussage reduziert werden „Gott warnt uns vor Ungerechtigkeit“; ein Psalm ist nicht bloß „das Lob der Macht Gottes“; Gleichnisse Jesu sind nicht nur eine Illustration eines Themas, auch nicht jenes von der „Liebe Gottes“. Authentische Sprache hat eine suggestive, kreative Macht. Heidegger sagt: „Die Sprache ist das Haus des Seins.“ Aus christlicher Perspektive betrachtet könnte man sagen: „Das Wort ist das Haus des Geistes.“

Aus diesem Grund werden im Hinduismus die Lehren der *rshis* in die Form so genannter *sloka*, gesungener Dichtung also, verpackt. Im Hebräischen bedeutet das Verb *qara* nicht nur lesen, sondern auch rufen, anrufen und ausrufen. Wir wissen, dass Juden beim Lesen der heiligen Texte summen und rhythmisch vor und zurück schaukeln. Heilige Texte haben einen „poetischen“ Unterton oder Sub-Text, der nicht bei der rein optischen Erfassung und der gedanklichen Konzeptualisierung untergehen darf. Eine „Lesung mit dem ganzen Körper“, wie sie das Judentum praktiziert, hilft auch, eine reine Abstraktion des Textes zu vermeiden.

4. Das Wort feiern

Diese physische und musikalische Aura des Wortes zeigt sich besonders in der Liturgie, in der das Wort gefeiert wird. Die symbolträchtige Atmosphäre des Kultes umgibt und erweckt den Symbolgehalt des biblischen Texts. Im Kult entfaltet sich das, was die Wissenschaft gemeinhin als „Mythologie“ bezeichnet, im vollen Umfang einer poetischen Symbolik. Die Wissenschaft analysiert die Sprache – die von „Gott im Himmel“ spricht, der „Himmel und Erde erschaffen hat“, der „seinen Eingeborenen Sohn sandte“, der „auf die Erde kam“, um sie „vom Bösen zu erlösen“ und der „am Ende der Zeiten wiederkommen wird“ – und sie findet diese Sprache voll von mythologischen Bezügen. Im Kult aber, wenn wir in Gemeinschaft mit dem ganzen Volk Gottes und in Empathie mit den „Kleinen“ zur Feier zusammenkommen, können wir der Vorläufigkeit pseudo-wissenschaftlicher Fragen entkommen; wenn wir in die Symbolwelt der Liturgie eintauchen, begegnen wir dem „Dreimal Heiligen“, der uns nahe ist und der uns aus unserer menschlichen Begrenztheit und Dunkelheit herausholt, um uns in Sein wunderbares Licht zu führen. Das ist die Erfahrung so genannter Gebets-Bewegungen (*prayer movements*).

Unglücklicherweise sind Liturgie und Gebet heute getrennt. Die nach-konziliare liturgische Erneuerung

muss ihre Früchte erst noch bringen und jene Atmosphäre der Feierlichkeit, in der das Wort wieder eingebettet ist, wiederherstellen. Wir sind immer noch die Opfer einer Jahrhunderte langen Tradition unnahbarer und sinnentleerer Liturgie. Wenigstens könnten die alten Antiphonen und Responsorien die Rolle christlicher *mantras* und *slokas* übernehmen. Sicherlich wird man darüber geteilter Meinung sein. Sie wurden mit Bibel und Musik verbunden und können so eine suggestive altertümliche Atmosphäre erzeugen. Aber ihre ursprüngliche Sprache ist ein esoterisch angehauchtes Latein, das zudem bisweilen eine fragwürdige Spiritualität transportiert (z.B. *dies irae, libera me*). Wir müssen sie durch neue „Antiphonen“ ersetzen, neue christliche *slokas*. In manchen Fällen spielen indische *bhajans* bereits diese Rolle.

5. Die Aufgabe der Exegese

Es ist hier nicht der Ort, eine Bewertung der historisch-kritischen Methode abzugeben.¹³ Trotz all ihres Bemühens um eine exakte und verantwortungsbewusste Untersuchung des Texts weist sie auch ernstzunehmende Grenzen auf. Kurz gesagt, die Gefahr ist, dass sie mehr *über* die Bibel als *von* der Bibel redet. Neuere hermeneutische Methoden versuchen zwar, diese Beschränkungen wettzumachen, aber die Kluft zwischen Exegese und Hermeneutik verrät eine grundlegende Differenz, was die Herangehensweise an den und den Umgang mit dem Text betrifft.

Die indische *dhvani*-Methode, die traditionell in der Interpretation der heiligen Texte des Hinduismus angewandt wird, ist dem gegenüber homogener. Indem sie die „Resonanz“, also das Echo bzw. die Suggestivkraft eines Texts, seine innerste „Schwingung“, wahrnimmt, gelangt sie ohne Brüche von der Phonetik zur Grammatik und zur Linguistik, von der Rhetorik zum Wesen von Kommunikation und Sprache und schließlich von da zur nicht beschreibbaren Natur des *atma* oder *puru-sa*.¹⁴ Bhartrhari, indischer Grammatiker und Sprachphilosoph des 7. Jahrhunderts, sagt dazu: „Das anfangslose und endlose Brahman ist das Wort als unzerstörbares Prinzip; von ihm geht die Welt der sinnfälligen Gegenstände aus, als eine wunderbare Schöpfung.“ (*Vakyapadiya* 1,1)

Die Theorie des *dhvani*, scheint mir, lässt sich nur erklären, wenn wir voraussetzen, dass die ganze Welt ein Ausdruck des Nicht-Ausdrückbaren ist, die sichtbare Form des Unsichtbaren und der Zeitplan des Ewigen. Das Nicht-Ausdrückbare, das Unsichtbare und das Ewige werden nicht von *dhvani* erfunden. *Dhvani* hilft uns nur, sie zu entdecken.¹⁵

Interessanterweise hat dieser Zugang eine Parallele in der neueren rhetorischen Analyse der westlichen Exegese mit ihren verschiedenen Interpretationen der Bibel als Literatur, die ja auch als Rückkehr zum Text



selbst und zur Dynamik des Wortes interpretiert werden können. Wir dürfen hoffen, dass kommende Generationen asiatischer Bibelwissenschaftler, die einerseits die neuen literaturwissenschaftlichen Methoden des westlichen Kulturkreises kennen und andererseits vertraut sind mit der exegetischen Tradition des Hinduismus und Buddhismus, den Weg zu einer Exegese weisen können, die auch die asiatische Dimension der biblischen Texte erschließt. Das verlangt harte Arbeit, aber – wie Soares Prabhu in einem seiner Aufsätze feststellt – „die Zeit ist einfach reif, um diese Aufgabe in Angriff zu nehmen.“¹⁶

Dieser Paradigmenwechsel in der Exegese dürfte auch Auswirkungen auf die Vermittlung der Bibel auf allen Ebenen haben, angefangen bei Bibelkursen für Laien bis zum Unterricht in den Seminaren und post-gradualen Studiengängen. Wir sollten auch die inhaltliche Ausrichtung von Einführungsveranstaltungen in die Bibel allgemein und in die Lektüre biblischer Texte grundsätzlich überdenken. Das Ziel sollte sein, die Studierenden zu einer individuellen und persönlichen Kontaktaufnahme mit dem biblischen Text zu befähigen, frei von Literalismus ebenso wie von abstraktem Theologisieren.

6. Die Bibel Gottes Volk zurückgeben

Langer Rede kurzer Sinn: Die Aufgabe und Herausforderung, die uns der Erfolg des christlichen Fundamentalismus auferlegt, ist nichts anderes als die Aufforderung an uns, die Bibel jenen zurückzugeben, denen sie gehört: dem Volk Gottes. Das ist weder populistische Demagogie, noch ist es ein Freibrief für eine anarchische oder beliebige Interpretation der Bibel. Das „Volk Gottes“ ist eine klar gegliederte Realität. Wie Paulus schreibt, bringt der Geist eine Vielfalt an Gnadengaben und Diensten hervor, die in der Gemeinschaft des einen Leibes aufeinander angewiesen sind (1 Kor 12,4-13).

Diese Vielfalt und gegenseitige Abhängigkeit könnte man in Form eines Vielecks darstellen, dessen Zusammenhalt von der starken gegenseitigen Verbindung aller Seiten abhängt. Die einzelnen Seiten stellen dabei die verschiedenen Charismen und Formen der *diakonia* dar, welche den Körper beseelen: Gebet,

Prophetie, Mission, Leitungsamt, Engagement für Entwicklung und Befreiung, Weisheit, Reflexion, Wissen (wozu auch unsere exegetischen Kenntnisse zählen) etc. Im Mittelpunkt dieses Polygons steht das Wort Gottes. Durchdrungen wird diese gesamte Wirklichkeit und die ganze Welt darum herum vom Geist. Jeder Teil des Ganzen steht mit den anderen in einer Beziehung der *koinonia*, der Gemeinschaft. So sollten beispielsweise der Leitungsdienst des kirchlichen Lehramts und das Charisma wissenschaftlichen Forschens einander anerkennen.¹⁷ Lehramt und Wissenschaft haben eine gemeinsame Verantwortung gegenüber den Bedürfnissen, Anregungen und Erkenntnissen der anderen Formen der *diakonia*.¹⁸ Die Bibelwissenschaft ihrerseits sollte sich ihrer Verantwortung bewusst sein, die Ergebnisse ihrer Forschungen auch für die nicht wissenschaftlich geschulten Gläubigen durch zielgruppenorientierte, doch stets kompetente Formen der Vermittlung weiterzugeben. Umgekehrt sollte sich der Bibelwissenschaftler im Klaren darüber sein, dass seine Herangehensweise an den Text implizit oder explizit von den säkularen wie religiösen kulturellen Gegebenheiten beeinflusst wird, durch die er von der ihn umgebenden Welt geprägt ist. Zu Recht ermunterte Papst Paul VI. in einer Rede an die Bibelkommission die Exegeten, „über die Erforschung irgendeines ‚reinen Urtexts‘ hinauszugehen und sich bewusst zu sein, dass es die Kirche ist, die lebendige Gemeinschaft, welche die Botschaft der Schrift für den Menschen der Moderne ‚aktualisiert‘.“¹⁹ Meiner Meinung nach besteht die Rolle unserer Föderation darin, diesen Austausch zwischen den verschiedenen Möglichkeiten des „Hörens auf Gottes Wort“ zu fördern. Die Herausforderung des biblischen Fundamentalismus besteht darin, dass wir diesen Austausch wiederbeleben, indem wir Kommunikationskanäle schaffen zwischen den verschiedenen Möglichkeiten, Gottes Wort zu hören. Fundamentalisten mögen versucht sein, die *diakonia* der Leitung und Weisheit zu übersehen, die Paulus in 1 Kor 12,8 ausdrücklich nennt. Sie erinnern uns daran, dass wir vielleicht gegenüber den anderen Gnadengaben, die der Geist jedem gibt wie er will (1 Kor 12,11) zu blind gewesen sind.

7. Die Welt

Am Ende sei der Schritt gemacht von der Kirche zur Welt. Eine Vorhersage, die verschiedenen Personen

35 Jahre KBF



Mein Bild von der KBF ist das einer Brücke, die den Bogen zwischen vielen Menschen spannt, die sich mit der Bibel beschäftigen. Meine Hoffnung und Erwartung für die Zukunft ist, dass die KBF sich der jungen Generation, insbesondere den jungen Erwachsenen öffnet. Meiner Erfahrung nach gibt es viele junge Menschen, die nach dem Wort Gottes verlangen, aber wir haben nur wenig Möglichkeiten, ihre geistigen Bedürfnisse durch unsere bibelpastorale Arbeit zu stillen. Dieser Mangel an Orientierung ist nicht nur ein materielles, sondern auch ein personelles Problem. Wir haben viele fähige junge Leute und ich hoffe, dass die KBF noch mehr als bisher Raum für sie schafft.

Sr. Maura Cho, solph (Sister of Our Lady of Perpetual Help), Korea



zugeschrieben wird, lautet, dass das dritte Jahrtausend ein zutiefst religiöses sein wird. Diese Vorhersage erfüllt sich bereits, aber nicht so wie erwartet. Das „religiöse Jahrtausend“ betrat die Bühne mit dem Donnerschlag des 11. September, mit den ethnisch-religiösen Konflikten in Vorderasien, von Afghanistan bis Israel, und mit den religiösen Spannungen in Südasien, von Pakistan bis Indien und Indonesien. Asien erweist sich wieder einmal als „Mutter aller Religionen“, aber nicht unbedingt so, wie wir uns das gewünscht hätten.

In diesem Kontext ist es umso wichtiger, dass wir unsere Position definieren. Es gab einmal, in den Tagen des Kalten Krieges, die Idee von einer heiligen Allianz der Religionen und der gläubigen Menschen gegen den Ansturm von Atheismus, Materialismus, Laizismus usw. Dies entspricht nicht mehr länger der aktuellen Situation und steht auch nicht in Einklang mit den Lehren der Bibel. Propheten wie Amos und Jesaja erinnern uns daran, dass Religion, sogar wenn sie die „richtige“ ist, zum Götzendienst verkommen kann (Am 4,4f.; 5,21-27; Jes 1,10-17; Ps 50), wenn ihr Kult nicht der göttlichen Forderung entspricht, „Recht zu tun, Güte und Treue zu lieben, in Ehrfurcht den Weg zu gehen mit deinem Gott“ (Mi 6,8).

Angehörige von Sekten sehen sich gerne selbst als Kämpfer, die in eine Art apokalyptischer Schlacht gegen eine verdorbene und satanische Welt ziehen. Die Gute Nachricht hingegen lädt uns ein, jene Felder wahrzunehmen, die „schon weiß sind, reif zur Ernte“ (Joh 4,35; Mt 9,37), mit der Ernte dessen, was vom Geist gesät wurde, auf der ganzen Welt zu beginnen, unter allen Völkern, jenseits aller religiösen und nicht-religiösen Systeme, und voll Freude die Früchte des Geistes zu empfangen: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Güte (Gal 5,23; vgl. 6,8-10). Dies ist die Haltung Jesu, der den Glauben der kanaanäischen Frau und des römischen Zenturio bewunderte. Es ist die Strategie der Guten Nachricht und der Liebe, nicht der Aggressivität, des Vertrauens, nicht der ängstlichen Abgrenzung, des Friedens, nicht des Krieges. Es ist die Basis für den Geist des Dialogs. Es ist keineswegs ein Zeichen von Schwäche oder eines resignierten Kompromisses, wie die Fundamentalisten argwöhnen. Es ist auch keine hinterhältige Taktik der Bekehrung, wie es auf der anderen Seite verschiedene Sekten meinen. Es ist einfach der Geist des Evangeliums, der Geist von Assisi, der Geist der Liebe, wie ihn Paulus beschreibt: „Die Liebe ist langmütig und gütig, ... sie prahlt nicht und bläht sich nicht auf. ... Sie sucht nicht ihren Vorteil, sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit ...; sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand“ (1 Kor 13,4-7).

Wenn das Schwäche ist, so ist es die Schwäche der Liebe, die Schwäche Gottes, die stärker ist als jede menschliche Macht und jede Gewalt (1 Kor 1,25). Es ist

die höchste-Macht, die durch die Gute Nachricht in die Welt hineingetragen wird, die Macht, die nichts vernichten kann und die alles überwindet „durch den, der uns geliebt hat“ (Röm 8,37). „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14): Dies ist Quelle und Ziel allen Bibelapostolats. „Gott hat die Welt so sehr geliebt“ (Joh 3,16): Dies ist die Antwort auf jedes fundamentalistische Sektierertum.

- * Vortrag, gehalten während des Vierten Südasien-Workshops der KBF, der vom 1. bis 3. Dezember 2003 am Sacred Heart-Seminar in Chennai, Indien, stattfand und unter dem Motto „Religiöser Fundamentalismus und Bibelapostolat“ stand. Der deutsche Text ist eine Übersetzung aus dem Englischen.
- ¹ P. Parathazham, Neo-Pentecostalism in India. Preliminary Report of a National Survey, in: Word and Worship 29 (1996), S. 81-101; vgl. bes. die Übersicht auf S. 90.
- ² M. Bouttier, Visages de l'Évangile, Genf: Labor et Fides 1993, S. 26. Im Vorwort drückt ein Mitarbeiter des Autors, Daniel Marguerat, dieselbe Sorge aus und widerspricht der „Illusion, dass Gott durch die Worte der Bibel direkt zu jedem und jeder spricht, was die typische protestantische Form einer Idolatrie der Schrift darstellt“ (S. 10).
- ³ Genaue Quelle der Luther-Zitate nicht eruiert; zitiert nach R.H. Bainton, in: P.R. Ackroyd (Hrsg.), The Cambridge History of the Bible, Cambridge: CUP 1970, S. 20.
- ⁴ PL (Patrologia Latina) 183, 86B.
- ⁵ In Jn (In Ioannem) 22,2.
- ⁶ Eine knappe Beschreibung findet sich in dem Dokument der Päpstlichen Bibelkommission „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“, Rom 1993, deutscher Text in: Die Interpretation der Bibel in der Kirche. Das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission vom 23. 4. 1993 mit einer kommentierenden Einführung von Lothar Ruppert und einer Würdigung durch Hans-Josef Klauck (Stuttgarter Bibelstudien 161), Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1995, Abschnitt I.C.1.
- ⁷ Vgl. dazu z.B. die universalistischen Visionen bei Jes 19,18-25, welche die Weissagungen gegen Ägypten in 18,1-19,17 abschließen und sie in eine Verheißung der universellen Rettung umwandeln. Das beste Beispiel findet sich wahrscheinlich im Zusatz Deuterocesajas zu den Ankündigungen Protojesajas: Die prophetischen Warnungen von Jes 1-39 sind nun im Lichte der „frohen Botschaft zu betrachten, wie sie vom „Propheten des Trostes“ verkündet werden. Ein historisch-kritischer Zugang würde solche Texte als bloße „spätere Zusätze“ identifizieren. Die Kanonkritik sieht sie als wichtigen Aspekt der umfassenden Struktur der Texte.
- ⁸ Der Hinduismus kennt solche Propheten. Ich bin Herrn Jyoti Sahi zu Dank verpflichtet, der mir ein Beispiel aus der Lingayat-Tradition von Karnataka vermittelte: „Wir wissen von einem Ereignis im Leben des großen shavitischen Mystikers Basavanna, der von 1105-1167 lebte und die Vira Shaivite-Bewegung von Bhakti gründete, die „Anbetung des Einen Gottes“. Basavanna begab sich zu einem Tempel in Süd-Indien, wo sich der Fluss Krishna mit einem anderen Fluss vereinigt. Hier begründete er den Kult des „Herrn der sich vereinigenden Flüsse“. Er erlebte die Verschmelzung mit Shiva, aber nach zwölf Jahren träumte er, dass er diesen heiligen Ort verlassen sollte. Doch Basavanna war dieser Tempel so ans Herz gewachsen, dass er den Gedanken nicht ertragen konnte. Da erschien ihm Shiva in Gestalt eines auf dem Herz-Lotus thronenden Linga, das von der Zunge eines Stiers getragen wird. Basavanna nahm dieses Linga in die Hand und sang folgendes Lied:



*Deine Weite ist die Weite der Welt,
die Weite des Firmaments,
und tiefer reichen deine FüÙe als die Unterwelt.
Dein Scheitel ist höher als das All!
Du, Linga, der du unwahrnehmbar bist,
jenseits des Verstehens, grenzenlos, unvergleichlich,
du hast doch Raum in meiner hohlen Hand!
Du schrumpfst fast auf ein Nichts zusammen, leicht und winzig,
oh Herr der sich vereinigenden FlüÙe!*

Nach diesem Erlebnis war Basavanna an keinen Ort mehr gebunden, und es war für ihn nicht mehr notwendig, den Unverrückbaren Linga im Tempel anzubeten, denn er trug seinen Gott immer in sich“ (aus einem unveröffentlichten Vortrag in der St. George's Kirche, Oxford).

- ⁹ Vgl. dazu M. Prior, *Zionism and the State of Israel: A Moral Enquiry*, London: Routledge 1999; G.M. Burge, *Whose Land? Whose Promise?*, Carlisle: Paternoster Press 2003; Siehe auch das relativ neue Dokument der Päpstlichen Bibelkommission „Das jüdische Volk und seine Heilige Schrift in der christlichen Bibel“ vom Dezember 2001.
- ¹⁰ Der Anspruch auf das absolute Recht über das gesamte biblische Israel beschränkt sich nicht auf Ultra-Zionisten, sondern wird auch von fundamentalistischen Christen angemeldet. Als Reaktion auf den Appell des Vatikans zur Internationalisierung von Jerusalem, erklärte eine Gruppe evangelikaler Katholiken aus Irland: „Wenn man berücksichtigt, was die Bibel sagt, dann sind Judäa und Samarien integrierender Bestandteil dessen, was Gott dem Volk der Juden gegeben hat“ (Jerusalem Post, 29.9.1999). Vgl. M. Perko, *Jerusalem in Slavery. Christians, the Bible and Contemporary Israel/ Palestine*, in: *Catholic International* 14/3 (2003), S. 81-86.
- ¹¹ Die Interpretation der Bibel in der Kirche, Abschnitt III.
- ¹² Eine Einschätzung der Pfingstbewegung findet sich bei S.J. Anythonisamy, *Biblical and Theological Perspectives on Neo-Pentecostalism*, in: *Vidyajyoti. Journal of Theological Reflection* 61 (1997), S. 82-94; 161-169.
- ¹³ Für eine ausgewogene Beurteilung verweisen wir auf das Dokument der Bibelkommission „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“, Abschnitt I.A. Eine radikalere Beschreibung des „Versagens der Methode“ im indischen Kontext liefert George M. Soares Prabhu, in: *Towards an Indian Interpretation of the Bible. Collected Writings 1*, Puna: Jnana-Deepa Vidyapeeth 1999, S. 208-214, der die Methode als „ineffizient“ (208-211), „irrelevant“ (211-212) und „ideologisch belastet“ (212-214) kritisiert; vgl. außerdem Ders., *The Historico-critical Method. Reflection on its Relevance for the study of the Gospels in India to-day*, in: Ders., *Collected Writings 2*, Puna: Jnana-Deepa Vidyapeeth 1999, S. 1-48, besonders 6-9; 38; Ders., *Interpreting the Bible in India today*, in: Ders., *Collected Writings 4*, Puna: Jnana-Deepa Vidyapeeth 2001, S. 3-13.
- ¹⁴ Zur *dhvani*-Interpretation der Bibel siehe die Sonderausgabe von *The Bible Bhashyam V/4* (1979); T. Manickam, *Cross Cultural Hermeneutics: The Patterns of Jaimini, Bharthari and Sankaracharya*, in: *Indian Theological Studies* 21/3-4 (1983), S. 250-267; Ders., *Biblical Hermeneutics: An Indian Approach*, in: A. Thottakara (Hrsg.), *Indian Interpretation of the Bible*, Bangalore: Dharmaram Publications 2000, S. 115-132; A. Amaldas, *Dhvani Method of Interpretation and Biblical Hermeneutics*, in: *Indian Theological Studies* 31/3 (1994), S. 199-217.
- ¹⁵ F.X. D'Sa, *Dhvani as a method of interpretation*, in: *The Bible Bhashyam V/4* (1979), S. 293f., der den Paralleltext von Röm 1,20 als Fußnote anführt.
- ¹⁶ G. Soares Prabhu, *Commitment and Conversion*, in: Ders., *Collected Writings 4* (vgl. Anm. 13), S. 47.
- ¹⁷ Vgl. R.E. Brown, *The Critical Meaning of the Bible*, London: Chapman 1982: „Ich glaube nicht, dass die Mitglieder des Lehramtes mit Autorität über Theologie oder die Schrift reden können, wenn sie keine elementare Kompetenz in diesem Bereich haben, sei es durch eigenes Studium, sei es durch Gespräche mit Experten“ (ebd., S. 48). Ein Beispiel für eine solche Zusammenarbeit sind in Indien die regelmäßigen Treffen von Bischöfen und Theologen, welche die Kommission für die Glaubenslehre der Indischen Bischofskonferenz organisiert. Im weiteren asiatischen Kontext erleben wir die erfolgreiche Arbeit der Föderation der asiatischen Bischofskonferenzen (FABC) und ihrer Unterausschüsse. Aber in beiden Fällen wäre ein stärkerer biblischer Input wünschenswert. Der launige Ausspruch eines neutralen Beobachters vor beinahe 20 Jahren ist tendenziell auch heute noch gültig: „Bibelstudien haben bei asiatischen Theologen keine hohe Priorität. ... Überall auf der Welt erreichen theologische Solisten die Virtuosität sicher schneller und leichter auf dem Gebiet der spekulativen Theologie als auf dem der Exegese.“ (M.R. Spindler, *The Biblical Factor in Asian Theology*, in: *Exchange* 11/32-33 (1982), S. 77f.).
- ¹⁸ Dieses Gefühl der gemeinsamen Verantwortung mit dem Volk Gottes ist besonders stark in der südamerikanischen Befreiungstheologie und Exegese. G. Soares Prabhu bedauert das Fehlen dieser Dimension in der indischen Exegese (vgl. Ders., *Commitment and Conversion*, in: *Collected Writings 4* (vgl. Anm. 13), S. 47).
- ¹⁹ Ansprache vor der Bibelkommission am 14. März 1974, engl. Text zitiert nach E.D. Murphy, *The Church and the Bible: Official documents of the Catholic Church*, Bangalore: Theological Publications of India 2001, § 936. Die Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung, *Dei Verbum*, erwähnt eine „*singularis conspiratio*“ zwischen „den Bischöfen und den Gläubigen“ (DV 10). Kann dieses *conspiratio* als „gemeinsame Inspiration“ übersetzt werden?

(Übers.: X. Remsing) ■

35 Jahre KBF



Wir sehen die Rolle der KBF als Koordinationsstelle für das weltweite Bibelapostolat. Wichtiger ist die Unterstützung der Ortskirchen zur Förderung des Bibelapostolats durch die KBF. Wir schätzen den Rat der KBF, der sowohl für unsere Arbeit als auch für unsere Projektpartner wichtig ist. Der Fortschritt in Afrika in den letzten Jahren ist dank des Engagements von KBF und BICAM ermutigend.

Dr. Helmut Steindl, Direktor Abteilung Projekte, Kirche in Not, Königstein ■



Die Denkweise der Fundamentalisten

Jolly Mudakkampurath SVD



Jolly Mudakkampurath SVD ist Priester und Verantwortlicher für Bibelpastoral in der Erzdiözese Accra, Ghana.

sen, dass diese Bücher auch Unvollkommenes und Zeitbedingtes enthalten (*Dei Verbum* 15). Stattdessen sollten wir sagen: „In der Schöpfungsgeschichte steht ...“ oder „Wir lesen bei Markus ...“. Wir sollten immer konkret angeben, aus welchem Buch wir gerade zitieren.

1. Biblischer Fundamentalismus

Die Verfechter eines biblischen Fundamentalismus betonen mit Nachdruck, die Bibel sei das Wort Gottes, sie sei ohne Irrtum und sie müsse in allen Details wörtlich genommen werden. Im Allgemeinen zeigt sich ein fundamentalistischer Zugang zur Bibel dann, wenn:

- ... wir sagen, die Bibel sei das Wort Gottes und damit meinen, dass wir beim Lesen der Bibel allein Gottes Stimme hören. Wir degradieren den menschlichen Verfasser zum bloßen Empfänger eines Diktats; wir unterstellen damit, das Genie, die Grenzen, die persönlichen Interessen des menschlichen Verfassers seien ohne jede Bedeutung. Es stimmt, dass die Katholiken Gott als den Urheber der Heiligen Schrift sehen, doch sie leugnen nicht den Beitrag der menschlichen Verfasser. Diese Verfasser sind zwar von Gott erwählt, doch sie gebrauchen bei der Abfassung der biblischen Bücher ihre eigenen Fähigkeiten und Kräfte (vgl. *Dei Verbum* 11);
- ... wir kritiklos glauben, dass alles, was in der Bibel steht, wahr ist im Sinn einer rein historischen und wissenschaftlichen Wahrheit. Es gibt daneben aber auch noch andere Formen von Wahrheit. Wir sollten deshalb mit dem Zweiten Vatikanum anerkennen, dass die Bücher der Heiligen Schrift „sicher, getreu und ohne Irrtum die Wahrheit lehren, die Gott um unseres Heils willen in heiligen Schriften aufgezeichnet haben wollte“ (*Dei Verbum* 11). Wir sollen nicht nach einer historischen oder wissenschaftlichen Wahrheit in der Bibel suchen, wenn ihre menschlichen Verfasser nicht in der Lage waren, diese zu vermitteln, und dies auch gar nicht beabsichtigten;
- ... wir sagen: „In der Bibel steht ...“, um dies als ausreichenden Beweis für die Richtigkeit unseres Standpunkts zu betrachten. Damit tun wir so, als wäre „die Bibel“ ein einziges, einheitliches Buch, das in allen seinen Teilen die gleiche Autorität besitzt, und wir schließen *a priori* jedes Wachstum der Offenbarung oder Moral in der Bibel aus. Wir verges-

2. Merkmale des Fundamentalismus

Im Jahre 1895 definierte der *American Bible Congress* fünf Hauptmerkmale des Fundamentalismus: die wörtliche Inspiration der Schrift, die göttliche Natur Christi, die jungfräuliche Geburt Jesu, die Lehre von der stellvertretenden Sühne und die leibliche Auferstehung der Toten bei der Wiederkunft Christi. Heute ist es angebracht, diesen Katalog um einige Punkte zu erweitern, die derzeit eine große Rolle in den Lehren fundamentalistischer Sekten und evangelistischer Prediger spielen.

2.1 Das nahe Ende der Welt

Im Christentum hat es immer Bewegungen gegeben, die Vorhersagen über das Ende der Welt anstellten. Trotz der Tatsache, dass sich diese bisher nie bewahrheitet haben, lebt die Botschaft dieser Vorhersagen fort. Fundamentalisten zitieren oft zahlreiche Stellen aus Ezechiel, Daniel und der Offenbarung. Sie missverstehen dabei das Wesen der biblischen Prophetie, die mehr daran interessiert ist auszudrücken, was Gott über die Gegenwart denkt, als daran, die Zukunft vorherzusagen. Sie verkennen zudem den Sinn apokalyptischer Literatur, die in einer aktuellen Krisensituation als Ermutigung der Menschen und nicht so sehr als düstere Vorhersage der Zukunft verfasst wurde. Und sie übersehen deutliche Aussagen wie jene in Mk 13,32, dass nämlich der Zeitpunkt des Endes nur dem Vater bekannt ist.

2.2 Anti-Kommunismus und Anti-Islamismus

Vor dem Ende des Kalten Krieges wurden die Kräfte des Bösen mit dem Kommunismus identifiziert. Biblische „Belege“ für die Gleichsetzung Russlands mit dem Magog fanden sich in Ezechiel 38-39 oder in dem Tier aus Offenbarung 13, das die Tatzen eines Bären hat – der Bär ist ein traditionelles Symbol Russlands. Mit dem Ende des Kalten Krieges wurde in den Büchern der Bibel ein neuer Feind ausgemacht: der Islam. Im Gegensatz zur katholischen Haltung zum Islam, die sich u.a. im Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils über



die nichtchristlichen Religionen ausdrückt – „Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslim, die den alleinigen Gott anbeten ... Jesus ... verehren sie doch als Propheten, und sie ehren ... Maria.“ (*Nostra Aetate* 3) – sprechen Fundamentalisten von den Moslems als „unter der Herrschaft Satans“ oder in „Satans Knechtschaft stehend“.

2.3 Gesundheit und Reichtum

Gesundheit und Reichtum werden als Recht jedes Gläubigen verkündet. Schließlich habe Christus, der Gottesknecht, unsere Krankheiten getragen (Jes 53,4f.), und wenn wir krank sind, dann deswegen, weil wir zu wenig glauben. „Alles worum ihr betet und bittet – glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch zuteil“ (Mk 11,24). Und in Mk 10,30 lesen wir: Jeder „wird das Hundertfache dafür empfangen: Jetzt in dieser Zeit“. Wer sich allzu eng an solche Glaubenssätze hält, der unternimmt nichts, um die gesundheitliche Versorgung der Armen zu verbessern, um Kinder gegen Krankheiten impfen zu lassen, um für ordentliche Kanalisation oder sauberes Wasser zu sorgen. Und er tut nichts für die Armen, weil sie ja selbst schuld sind, wenn ihr Glaube nicht stark genug ist.

2.4 Verhältnis zur Welt

In 1 Joh 2,15 steht geschrieben: „Liebt nicht die Welt.“ In Anlehnung an derartige Bibelstellen heißt es in einem christlichen fundamentalistischen Fernkurs in Afrika: „Satans Weltsystem umfasst Handel, Politik, Religion, Bildung, Unterhaltung, Weltreiche, Weltorganisationen und vieles andere mehr.“ In die Welt von Wirtschaft oder Politik einzutreten hieße also, in das Reich Satans einzutreten. Christi Worte in Mt 25,31-46, mit denen wir zum Einsatz für die Hungernden, die Dürstenden, die Fremden, die Nackten, die Kranken und die Gefangenen aufgerufen sind, zählen hier offenbar nicht. Eine andere Stelle bei Johannes – „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab“ (Joh 3,16) – wird nicht wahrgenommen, genauso wenig wie die programmatische Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ (*Gaudium et Spes* 1)

2.5 Obrigkeitshörigkeit

Im Brief an die Römer (Röm 13,1) schreibt Paulus: „Jeder leiste den Trägern der staatlichen Gewalt den schuldigen Gehorsam.“ Dieser Vers wird von Fundamentalisten gern unkritisch und aus seinem Zusammenhang gerissen zitiert, um einen blinden Gehorsam gegenüber der staatlichen Obrigkeit einzufordern, wie korrupt diese Obrigkeit auch sein mag. Nicht umsonst war dieses Wort sehr beliebt bei den Sklavenhaltern in Amerika. Gewiss sollte die Haltung eines Christen gegenüber Staat und Regierung eine

positive sein, aber es gibt zahlreiche Fälle, wo Christen mit Petrus sagen müssen: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ (Apg 5,29) Wenn Menschenrechte verletzt und die Religionsausübung behindert wird, dann sollte man sich der Worte Elias vor König Ahab in 1 Kön 21,18-29 und jener des Amos an die Machthaber seiner Zeit (Am 3,9-11; 7,10-17) erinnern.

Nimmt man all dies zusammen, so wird deutlich, dass eine solche Einstellung vielen Grundsätzen der modernen katholischen Soziallehre widerspricht. Die Christen haben die Pflicht, die Welt, die Gott der Schöpfer ihnen anvertraut hat, zu bewahren. Unsere Einstellung zu anderen Religionen sollte eine Haltung des Dialogs und nicht der Konfrontation sein. Wir müssen unseren Mitmenschen in ihrem Streben nach Gesundheit beistehen und bereit sein, unseren Reichtum mit ihnen zu teilen. Und wir sind aufgerufen, am gesellschaftlich-politischen Leben teilzunehmen und die Werte des Reiches Gottes bei den Machhabern anzunehmen.

3. Hilfen beim Umgang mit Fundamentalisten

Mit Fundamentalisten eine argumentative Auseinandersetzung zu führen ist wegen der Grundannahmen, die sie voraussetzen, meistens sehr schwierig. Beispielsweise argumentieren sie: Da die Bibel das Wort Gottes ist, stellt bereits der Versuch, sie mit menschlichen Forschungsmethoden zu erschließen, eine Gotteslästerung dar.

Einerseits verdienen Fundamentalisten Anerkennung für ihren Enthusiasmus, wenn es darum geht, wesentliche Lehren des Christentums zu bewahren. Andererseits vertreten sie dabei eine doktrinaire Meinung über die Bibel, welche einem wahrhaft biblischen Verständnis der Welt entgegensteht.

Indem sie sich weigern, das menschliche Element bei der Entstehung der biblischen Bücher anzuerkennen, lehnen Fundamentalisten die Lehre von der Menschwerdung Christi, nach der sich das Göttliche wahrhaft mit dem Menschlichen verband, überhaupt ab. Gott wurde wahrhaft Mensch in einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort. Bei der Offenbarung seines Wortes bediente sich Gott menschlicher Instrumente.

Die Bibel spricht an vielen Stellen vom Beistand und von der Führung durch den Heiligen Geist, die Christus seinen Anhängern zusicherte (vgl. Joh 16,13; Apg 1,8; Röm 8,9). Durch diesen Beistand des Geistes entwickelte sich eine authentische Tradition, die uns hilft, die Worte der Schrift zu verstehen und sie für unsere heutige Zeit umzusetzen. Dieses Verständnis findet seinen Ausdruck in unseren Glaubensbekenntnissen und Konzilen, welche Fundamentalisten jedoch ignorieren. Der Fundamentalist kümmert sich wenig um die Rolle der Kirche oder der Gemeinschaft; er betont stattdessen



umso mehr die Rettung des Einzelnen. Dabei übersieht er jedoch, dass es die christliche Kirche war, die das Neue Testament hervorgebracht und die Schriften des Alten Testaments übernommen hat. Die Abfassung der Evangelien verdankt sich spezifischen christlichen Gemeinschaften und nicht umgekehrt.

Es kann sein, dass mancher Fundamentalist mit wachsender Lebenserfahrung und zunehmendem Bildungsniveau früher oder später die Unzulänglichkeiten seiner Zugangsweise erkennt. Weil die meisten Fundamentalisten aber ihre besondere Zugangs- und Denkweise mit dem Christentum als solchem gleichsetzen, laufen sie Gefahr, sich ganz vom Christentum zu entfernen.

4. Zwei Texte zum praktischen Gebrauch

4.1 Genesis 1: Der erste Schöpfungsbericht

Der Fundamentalist nimmt diesen Bericht von der Entstehung der Welt ganz wörtlich, glaubt, dass Moses selbst ihn verfasst hat und hält ihn für die reine Wahrheit, obwohl er nur schwer mit den Erkenntnissen der Wissenschaft zu vereinbaren ist. Dagegen vertreten katholische Bibelwissenschaftler ebenso wie die Exegeten anderer Kirchen die These, dass es sich bei Gen 1 nicht um einen Tatsachenbericht handelt, sondern um die Nacherzählung einer Geschichte, die im Babylonischen Reich 600 Jahre vor Christus weit verbreitet war. Der Text wurde von israelitischen Priestern während der Babylonischen Gefangenschaft Israels niedergeschrieben; seine Autoren verfassten ihn nicht, um wissenschaftliche Erkenntnisse weiterzugeben, sondern um ihren Lesern, denen die Schöpfungsmythen der Babylonier bekannt waren, die Gültigkeit wesentlicher religiöser Wahrheiten zu vermitteln:

- Die Güte des Einen Gottes: Die Welt ist nicht zufällig entstanden, sondern wurde von einem gütigen Gott erschaffen.
- Die Würde der Menschheit: Die Welt wurde von einem weisen und guten Schöpfer auf das Kommen der Menschheit vorbereitet. Erst als die Schöpfung bereit war, ihn hervorzubringen, wurde der Mann erschaffen, und die Frau teilt seine Würde. Dann erhielten die Menschen die Verantwortung für diese Welt.
- Die Existenz des Bösen: Das Böse entstammt nicht Gott, sondern der Freiheit und der freien Entscheidung des Menschen.

4.2 Daniel 7: Ein Beispiel apokalyptischer Literatur

Ein Fundamentalist nimmt die Einzelheiten dieses Textes für bare Münze und als historische Wahrheit, er erwartet ihr Eintreten auch in unseren Tagen. Da die hier beschriebene Zeit die Zeit der Babylonischen Gefangenschaft (6. Jh. v. Chr.) ist, wird vermutet, dass Dan 7 in dieser Epoche geschrieben sein muss.

Katholische Wissenschaftler erkennen dagegen in diesem Text, ebenso wie Vertreter anderer Kirchen, die „literarische Gattung“ der Apokalyptik, einer Krisenliteratur, die ihren Lesern aufzeigen will, dass Gott immer noch die Ereignisse der Geschichte steuert und dass auch das Böse zu Gottes Plan gehört. Die Symbolwelt dieser Literatur ist reichhaltig und bunt, sie umfasst Tiere, Himmelserscheinungen und seltsame Zeitaläufe. Der unbekannte Autor von Dan 7 schrieb für seine eigene Zeit, als Israel unter König Antiochus Epiphanes IV. (165 v. Chr.) eine schwere Krise erlebte. Für sein Werk beanspruchte der Autor die Autorität eines Helden aus einer längst vergangenen Zeit, um so seinen Aussagen mehr Nachdruck und Gewicht zu verleihen.

Bei diesem Abschnitt wird uns die vergangene Geschichte Israels im Bild von (Fabel-)Tieren vor Augen geführt: Der Löwe mit den Schwingen eines Adlers steht für das Babylonische Reich, der Bär für die Meder, der Panther für das Perserreich, das Tier mit den zehn Hörnern symbolisiert die Seleukidenherrscher, einschließlich Antiochus Epiphanes, dessen Repressalien und Verfolgungen die Leser erleben mussten. Die Erzählung ist aus der Perspektive der Generation des Verfassers verständlich. Der Autor tröstet seine bedrängten Leser mit der Vision von einer Gestalt, die mit den Wolken des Himmels kommt, „wie ein Menschensohn“. Damit meinte er vermutlich glaubens-treue Israeliten seiner eigenen Tage. Erst in den Evangelien verwendet Jesus den Titel für sich selbst, und so scheint diese Gestalt auch im frühen Christentum verstanden worden zu sein.

5. Fragen zur Reflexion und Diskussion

Folgende Fragen können bei Workshops und Kursen zum Thema Fundamentalismus als Einstieg hilfreich sein:

- Der christliche Fundamentalismus wächst in Afrika und anderswo sehr stark. Wie erklären Sie sich das und was kann Ihrer Meinung nach dagegen getan werden?
- Wer versucht, mit Fundamentalisten zu diskutieren, wird oft die Erfahrung machen, dass kein Dialog möglich ist. Warum ist das so?
- Welche Relevanz hat die Frage des Fundamentalismus für Katholiken? Haben Sie selbst schon Erfahrungen in dieser Richtung?
- Kennen Sie außer den soeben zitierten Texten noch andere, bei denen eine fundamentalistische Lesung inakzeptabel ist?

(Übers.: X. Remsing)





Aus der Föderation

AFRIKA

Kenia: Treffen der KBF-Koordinatoren in Nairobi

Vom 11. bis 18. Februar 2004 fand in Nairobi, Kenia, ein Treffen der KBF-Koordinatoren statt. Neben neun Koordinatoren aus den Sub/Regionen nahmen der Generalsekretär der KBF, Alexander M. Schweitzer, der ehemalige Koordinator der Subregion Südliches und Westliches Europa, Dr. Thomas Osborne als Moderator des Managementseminars und, während des ersten Teils, auch der Vertreter der Region Afrika im Exekutivkomitee der KBF, Erzbischof Kaigama aus Jos in Nigeria, teil.



Die ersten beiden Tage des Treffens waren als Management-Seminar gestaltet. Neben der Erarbeitung und Einübung grundsätzlicher Techniken der Projektplanung und -durchführung galt die Aufmerksamkeit vor allem konkreten Managementaspekten in der Arbeit der Koordinatoren der Sub/Regionen. Vorbereitet wurden auch allgemeine sowie individuelle, auf die unterschiedlichen Realitäten der einzelnen Sub/Regionen abgestimmte Stellenbeschreibungen für KBF-Koordinatoren. Diese sind nicht nur für die weitere konkrete Arbeit und für zukünftige Koordinatorengenerationen hilfreich, sondern gaben auch Anlass für eine ausführliche Auseinandersetzung mit den KBF-Strukturen, insbesondere deren Kommunikationskanälen sowie der Frage der Ressourcen der einzelnen Sub/Regionen. Die folgenden beiden Tage standen unter dem Motto „Encounter with the Local Church“. Die Teilnehmer fuhren nach Nanyuki, eine Stadt am Fuße des Mt. Kenya, wo sie an einem „Bible Animation Day“ in der Pfarrei Christ the King teilnahmen. Durch Berichte aus den von ihnen vertretenen Regionen der Welt vermittelten die KBF-Koordinatoren den rund 3.000 Anwesenden das Gefühl, als Christen Teil einer großen, weltweiten Familie zu sein. In erster Linie jedoch waren die Teilnehmer der KBF selbst Empfangende und wurden mitgerissen von der afrikanischen Lebendigkeit und Direktheit, die diese Feier des Wortes Gottes für sie zu einem unvergesslichen Erlebnis machte.

Am Nachmittag begab sich die Gruppe zur Benediktinerkommunität „Our Lady of Mount Kenya“, die u.a. einen Bibelparcours „Bible on the Ground“ unterhält, der ständig ver-



größert und auch konzeptionell weiterentwickelt wird. Derzeit zählt „Bible on the Ground“ mehrere tausend Besucher im Monat. Am Abend bot sich Gelegenheit, mit Katholiken aus Nanyuki ins Gespräch zu kommen: für viele der Teilnehmer eine erste Gelegenheit, sehr direkt etwas über das Leben und die Sorgen der Menschen in diesem Teil Afrikas zu erfahren. Der Höhepunkt des Sonntags war die Messfeier im Freien, die von verschiedenen Gesangs- und Trommelgruppen gestaltet und durch Tänze, Farbenpracht und Spontaneität gekennzeichnet war.

An den folgenden beiden Tagen gab es Gelegenheit, durch Kurzberichte und anschließende Diskussionen über die unterschiedlichen Realitäten in den einzelnen KBF-Sub/Regionen ins Gespräch zu kommen, bevor offene Themen der ersten beiden Tage wieder aufgegriffen und die begonnene Planungen weitergeführt wurden. Dazu zählten unter anderem der Informationsfluss innerhalb der KBF-Strukturen, Fragen zur Mitgliedschaft in der KBF und die Klärung der Rolle der Koordinatoren in diesem Aufgabenfeld, die Zusammenarbeit zwischen Koordinatoren und Generalsekretär, die Mitarbeit der Koordinatoren bei Projektbegutachtungen für die Hilfswerke und die Präsenz der Sub/Regionen im Internet, insbesondere auf der KBF-Website. Schließlich standen allgemeine KBF-Anliegen wie die Umsetzung der Prioritäten der letzten Vollversammlung, die regionale Priorität Afrika und die Feier des 40. Jahrestages von *Dei Verbum* im Jahr 2005 auf der Tagesordnung.

Gottesdienstfeiern gaben dem gesamten Treffen den Rahmen. Der Eröffnungsgottesdienst wurde von Erzbischof Kaigama geleitet, der die Teilnehmer auf afrikanischem Boden willkommen hieß und auf die vor ihnen liegenden Tage einstimmte. Die Arbeitstage begannen mit einer gemeinsamen *Lectio Divina*, abwechselnd gestaltet von den Teilnehmern selbst. Und im Schlussgottesdienst lenkten die Beiträge der KBF-Koordinatoren in Form von Tänzen, Gesängen und dem Vortrag der Bibellesungen in verschiedenen Sprachen sowie die Präsenz des Nuntius in Kenia, Msgr. Giovanni Tonucci, als Hauptzelebrant den Blick wieder hinaus in die Welt, zu den jeweiligen Lokalkirchen, aus denen die Teilnehmer stammen, und auf die KBF und ihren gesamt-kirchlichen Auftrag als weltumspannendes Netzwerk für die Bibelpastoral.

Zusammenfassend kann man sagen: Das Treffen der KBF-Koordinatoren war gekennzeichnet von ergebnisorientiertem Arbeiten, intensivem Austausch untereinander und mit der afrikanischen Realität und einem sehr guten Geist der Zusammengehörigkeit und Solidarität. Erwähnung verdienen vor allem die konkreten Ergebnisse des Treffens, die der Arbeit in den Sub/Regionen, zwischen den Sub/Regionen und mit dem Generalsekretariat zugute kommen werden und die identitätsstiftende Funktion des Treffens, die den Teilnehmern neue Ideen und neue Kraft für ihre Arbeit als Amtsträger der Katholischen Bibelföderation verliehen hat.

(Bericht: Alexander M. Schweitzer)

11

Ruanda: Zur gegenwärtigen Situation der Bibelpastoral

Im Auftrag des Biblical Centre for Africa and Madagascar (BICAM) hielt sich Moïse Adeniran Adekambi, stellvertretender Direktor von BICAM, in Ruanda auf, um sich einen Überblick über die Situation der Bibelpastoral zu verschaffen. Im Folgenden dokumentieren wir Auszüge aus seinem Bericht.

Die Aufgaben des Bibelapostolats in Ruanda werden heute von der Bibelschule „Tumenye Bibiliya“ wahrgenommen. Wir waren bei unserem Besuch beeindruckt von dieser Schule, der Einbindung des örtlichen Bischofs, der Organisation und Struktur dieser pastoralen Einrichtung. Die Ergebnisse sind nicht weniger beeindruckend: 7.000 ausgestellte Zertifikate seit 1997, Präsenz der Schule in allen Pfarreien, „Zentren“, d.h. untergeordneten Stationen und Basisgemeinden, die Veröffentlichung von Handbüchern in der



Landessprache, das Engagement und die Großherzigkeit der Animatoren und vieles mehr.

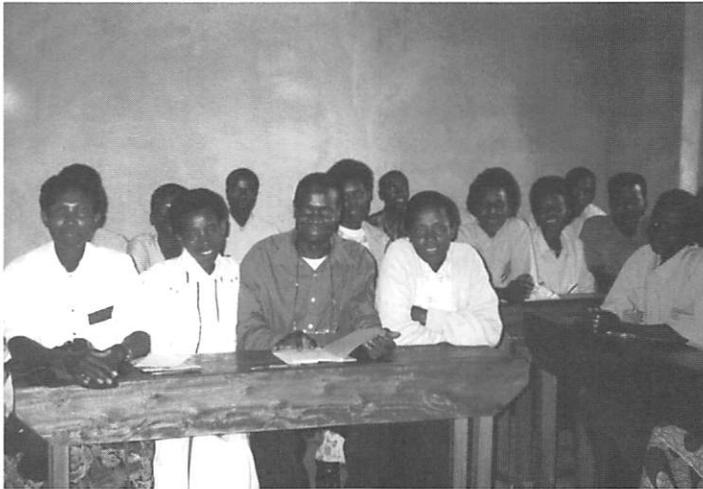
Doch die überzeugendste Frucht reift in den Herzen. Als Beweis mögen einige Antworten auf eine Frage dienen, die wir bei der Versammlung in Kabgayi gestellt haben: „Welche Bedeutung hat für Sie Tumenye Bibiliya?“

- „Dank Tumenye Bibiliya haben wir gelernt, die Bibel richtig zu lesen – anders als die Angehörigen christlicher Sekten, die z.B. die Apokalypse falsch lesen.“
- „Das Studium der Bibel ermöglicht es den Menschen, ihr Leben und ihren Umgang mit anderen Menschen zu ändern. Die Bibel studieren, heißt lernen, wie man das Leben gestaltet.“
- „Wer die Bibel studiert, weiß, was in der Kirche vorgeht. Er ist dabei, er ist mittendrin in der Kirche.“
- „Wer die Bibel studiert, versucht nach den Worten der Bibel zu leben, er lehrt sie andere und verhindert, dass sie zu einer Sekte gehen.“
- „Wer die Bibel studiert, weiß über die Heilsgeschichte Bescheid.“
- „Die Bibelschule entstand zu einer Zeit, als die Menschen in Ruanda große Probleme hatten. Die Schule hat ihnen gezeigt, wie sie mit dieser schweren Zeit nach dem Krieg umgehen können.“

Wir stellten mit Freude fest, dass Tumenye Bibiliya nun auch über die Diözese Kabgayi hinaus bekannt wird. Unserer Meinung nach müsste jedoch einiges getan werden, damit die anderen Diözesen und Pfarreien in vollem Umfang davon profitieren können.

Die Schwierigkeiten

Die erste Notwendigkeit besteht für den Bereich der Bibel selbst. Viele Absolventinnen und Absolventen der Schule haben keine Möglichkeit, sich eine Bibel zu kaufen. Sie kostet ca. 6 US Dollar, was sie für viele unerschwinglich macht. Dieses Problem spricht ein Schüler direkt an: „Wegen der Armut können wir uns die Bibel, das wichtigste Handwerkszeug, nicht leisten ...“



Auf meine Nachfrage, wie viele von den Anwesenden keine Bibel besitzen, stellt sich heraus: Es sind 41 von 80. Später erfahren wir von den Koordinatoren und auch vom Bischof, dass die ersten Absolventen alle eine Bibel erhalten hatten. Aber heute geht das nicht mehr. Es reicht gerade mal für ein Exemplar pro Basisgemeinde.

Das zweite Problem betrifft die Animatoren und Koordinatoren auf diözesaner Ebene. Die meisten, ja praktisch alle, besuchen ihre Gruppen zu Fuß und unterrichten ehrenamtlich. Der Generalvikar von Kabgayi möchte erreichen, dass allen ein Fahrrad zur Verfügung steht. Dazu kommen die Kosten für die Ausbildung. Der Eifer, mit dem mancher Pfarrer sich um eine Ausbildung bewirbt, und sei es nur für einen Kurs von drei bis sechs Monaten, machte uns geradezu betroffen.

Ein drittes Anliegen ist die Herausgabe von allgemeinverständlichem Unterrichtsmaterial. Dazu gehört auch der vielfach geäußerte Wunsch nach bibelkundlichen Materialien.



Schließlich sei auch noch die Notwendigkeit einer ausreichenden EDV-Ausstattung und die Zusammenarbeit mit wissenschaftlich-akademischen Stellen genannt.

Vorschläge an die Bischöfe

Unsere erste Bitte an die Bischöfe ist: Die Erfahrung mit Tumenye Bibiliya möge „bereichert und verfeinert werden und mehr Nachdruck erhalten und eine breitere Ausstrahlung erleben, sowohl im Land als auch auf dem ganzen Kontinent.“ Wir verpflichten uns, in dieser Hinsicht Hilfe zu leisten, „vorausgesetzt, es sind auf nationaler und diözesaner Ebene Personen und Strukturen vorhanden, auf die wir uns effektiv stützen können.“ An anderer Stelle werden wir deutlicher: „Wenn wir ein Anliegen formulieren sollten, so wäre es ohne Frage der vor Ort festgestellte Bedarf an einem systematischeren und besser organisierten Bibelpostolat. Unser brennendster Wunsch in diesem Bereich ist es, dass jede Diözese, die noch keinen Koordinator oder keine eigene bibelpastorale Kommission hat, diese Lücke schließen kann.“

Unser zweiter Vorschlag, den wir den Bischöfen gegenüber äußerten, galt der Frage einer Mitgliedschaft in der Katholischen Bibelföderation und einer geeigneten Kontaktperson dafür. Weitere Punkte waren schließlich Initiativen für eine Bibelpastoral mit Hilfe der Printmedien und die Reaktivierung des Übersetzungsteams. Inzwischen fand ein Gespräch zwischen dem Vorsitzenden der Bischofskonferenz und dem für die Bibelpastoral zuständigen Bischof statt, in dem es um Lösungen für diese Fragen ging.

Die wahre Frucht unserer Reise aber waren jene Männer und Frauen jeden Alters, die Schülerinnen und Schüler der Bibelschule Tumenye Bibiliya, denen wir begegneten und die sich mit uns darüber austauschten, was das Studium der Bibel an Veränderung im Leben eines Menschen, eines Volkes, einer Gesellschaft bewirken kann.

Möge der Herr das Werk all jener Menschen segnen, die sich in diesem Apostolat engagieren, seien es Bischöfe, Priester oder Laien. ■

ASIEN / OZEANIEN

Sri Lanka: Treffen des Generalsekretärs mit der Bischofskonferenz

Im Dezember 2003 folgte der Generalsekretär der KBF einer Einladung der Bischofskonferenz von Sri Lanka. An dem Treffen in der Hauptstadt Colombo nahmen sämtliche Bischöfe des Landes sowie die höheren Oberen der in Sri Lanka tätigen Ordensgemeinschaften teil. Die Bischofskonferenz ist bereits 1972 der Katholischen Bibelföderation beigetreten und zählt damit zu ihren ältesten Mitgliedern.

Die Teilnehmer des Treffens machten sich vor allem Gedanken zur Rolle der Bibel und der Bibelpastoral vor dem Hintergrund der aktuellen Situation in Sri Lanka. Es wurde deutlich, welcher dringender Bedarf an Fortbildung für Priester und Katecheten besteht, welche zentrale Rolle im Leben der Kirche Sri Lankas die so genannten „Kleinen christlichen Gemeinschaften“ spielen und wie dringend notwendig die Aus- und Weiterbildung ihrer Leiter ist. Darüber hinaus wurde intensiv überlegt, wie ein sinnvoller pastoraler Umgang mit der



Catholic Bishops' Conference of Sri Lanka
Catholic National Centre for Education, Catechetics and Biblical Apostolate
19, Balcombe Place
Cotta Road
Colombo 8
Sri Lanka
Tel.: +94-1-68 54 59
Fax: +94-1-69 51 36



Bibel aussehen müsste, damit die bibelpastorale Arbeit gleichsam ein Rezept gegen Fundamentalismus und eine Anleitung für ein dialogisches Miteinander auch mit anderen Religionen sein kann. Bei diesem Austausch wurde zum einen deutlich, dass die Bibel im Leben der Christen, vor allem der „Kleinen christlichen Gemeinschaften“, bereits einen wichtigen Platz einnimmt; denn Bibelgruppen und verschiedene Bibellesemethoden, die einen lebensbezogenen Umgang mit der Bibel gewährleisten sollen, werden an vielen Orten längst praktiziert. Andererseits war unübersehbar, vor welchen Herausforderungen die Kirche Sri Lankas steht, sowohl, was die Ausbildung ihrer Priester und Gläubigen betrifft, als auch im Blick auf die interreligiösen Spannungen und den notwendigen Dialog im religiösen wie im gesellschaftspolitischen Bereich.

Mit dem Bischof von Kandy, Msgr. Vianney Fernando, verständigte sich der Generalsekretär der KBF auf eine Reihe konkreter Maßnahmen für die kommenden Jahre:

1. Die Bibel in Sinhala, der Sprache der Mehrheit der Einwohner Sri Lankas, soll endlich zu erschwinglichen Preisen angeboten werden. Der derzeitige Preis ist so hoch, dass sich viele der Sinhala sprechenden Christen Sri Lankas keine Bibel leisten können.
2. Im Jahr 2004 soll ein Bibelsonntag bzw. ein Bibelwochenende abgehalten werden, zunächst in der Diözese Kandy; später soll diese Veranstaltung als Modell auch für andere Diözesen Sri Lankas dienen.
3. Es soll ein pastoraler Kommentar zur Sinhala-Bibel erstellt werden, der den kulturellen und sozio-politischen Kontext Sri Lankas berücksichtigt. Dieser soll zunächst separat und später, bei einer geplanten Neuauflage der Bibel, zusammen mit dem Bibeltext als Pastoralbibel veröffentlicht werden.
4. Das Bible Study Resources Centre in Kandy (s.u.), ein assoziiertes Mitglied der KBF, soll weiter ausgebaut werden. Mittelfristiges Ziel ist es, ähnliche Zentren in anderen Diözesen Sri Lankas aufzubauen und ein landesweites Netzwerk zu schaffen.

So trug das Treffen mit den Bischöfen und Ordensoberen nicht nur dazu bei, sich erneut der Wichtigkeit einer verantwortungsvollen Bibelpastoral bewusst zu werden, sondern zeitigte auch konkrete Ergebnisse.

(Bericht: Alexander M. Schweitzer)

Bildung schützt vor Fundamentalismus Das Bible Study Resources Centre in Kandy

Auch ein assoziiertes Mitglied der KBF, das Bible Study Resources Centre in Kandy, engagiert sich im Kampf gegen christlichen Fundamentalismus. Es tut dies, indem es interessierten Christen, allen voran jenen, die in Leitungsfunktionen sind, Zugang zu unterschiedlichen Materialien zur Bibel und zur Bibelpastoral ermöglicht und auch die Rahmenbedingungen für deren Nutzung schafft. Das Zentrum hält unter anderem verschiedene Bibelausgaben, biblische Nachschlagewerke, Bibelatlanten, wissenschaftliche und pastorale Kommentare, Bibelkonkordanzen, Poster, Software für Bibelstudien, Audio- und Videobänder, Diapositive und Folien für den Einsatz in Gruppenarbeit bereit. Derzeit stehen fünf Computer für die Vor-Ort-Nutzung von Bibelsoftware zur Verfügung, dazu kommen Videorekorder sowie



Bible Study Resources
Centre
Francis Raymond
30 Cross Road
Kandy
Sri Lanka
Tel./Fax: +94 - 8 - 22 37 459
E-Mail:
stpaulskandy@hotmail.com



ein Vorführungsraum für Schulungen. Alle Materialien können auch ausgeliehen werden. Ein Bibel-Fernkurs in Sinhala ist vor einigen Wochen angelaufen, ein Fernkurs in Tamil ist in Zusammenarbeit mit dem Koordinator der KBF-Subregion Südasien in Vorbereitung. Außerdem bietet das Zentrum auf Wunsch Fortbildungsveranstaltungen für Gruppen an.

Ein zentrales Anliegen des Bible Study Resources Centre ist die Weiterbildung kirchlicher Verantwortungsträger; darüber hinaus spricht es mit seinem Angebot alle interessierten Christen und auch Nichtchristen an. So zählen inzwischen nicht nur die Professoren und Seminaristen des nahegelegenen katholischen Nationalseminars und Vertreter der „Kleinen christlichen Gemeinschaften“ zu dessen Stammkunden. Als erstes und bislang einziges Zentrum seiner Art in Sri Lanka zieht das Bible Study Resources Centre auch interessierte Christen aus dem ganzen Land an. Und in den vergangenen Monaten haben die ersten Nichtchristen ihren Weg in das Zentrum gefunden.

Indien: Silberjubiläum des Katholischen Bibelinstituts Mumbai

Das Katholische Bibelinstitut (CBI) in Mumbai (Bombay), auch unter dem Namen „Bibelcollege“ bekannt, feiert in diesem Jahr sein 25-jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlass wurden eine Reihe von Sonderveranstaltungen angekündigt. So fanden im Mai in Vinayalaya, Andheri, vier einwöchige Internatskurse statt, deren Leitung P. Raja S.J., ein früheres Mitglied der Päpstlichen Bibelkommission, und die Dozenten des Instituts übernommen hatten. Insgesamt nahmen 101 Studierende aus allen Teilen Indiens an diesen Kursen teil, die sich mit den neutestamentlichen Schriften (Evangelien, Apostelgeschichte, Offenbarung und Briefe) ebenso wie mit zentralen biblischen Themen, wie z.B. dem Reich Gottes, beschäftigten. Neben den täglichen Vorlesungen und dem Austausch in der Gruppe konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch die bereichernde Erfahrung des gemeinsamen Lebens und Betens mit Morgenlob, Mittagsgottesdienst und Abendgebet machen, was durch Bibliodrama-Aufführungen am späteren Abend abgerundet wurde. Um den Teilnehmern bei der Vorbereitung ihrer eigenen Beiträge zu helfen, stand eine Gruppe örtlicher Katechetten unter der Leitung von Sadhu Shilananda S.J. aus Patna zur Verfügung. Schließlich erhielt so mancher Abend seinen Glanz durch die gemeinsame Aufführung anschaulicher und sozial relevanter biblischer Szenen in der Bhojpuri-Variante des Hindi. Weitere Aktivitäten zur Feier des Silberjubiläums umfassen einen Fernkurs in den Sprachen Hindi und Konkani, verschiedene Bibel-Wochenenden und ein Ausbildungskurs für Lektoren auf Pfarrebene.



Das CBI wurde 1979 gegründet. Sein erster Leiter war P. Fio Mascarenhas S.J., gefolgt von P. Rufus Pereira. Die derzeitige Direktorin, Dr. Renu Rita Silvano OCV, war Mitglied der ersten Absolventenklasse 1979/80 und erwarb sich ihren Doktor in Theologie an der päpstlichen Universität Angelicum. In den ersten Jahren nach der Gründung des CBI wurde der Einführungskurs in die gesamte Bibel in Form eines Zehnmonatskurses mit Unterbringung vor Ort abgehalten. Um jedoch noch mehr Laien die Möglichkeit dieses Studiums zu bieten, wurde er 1995 durch einen intensiveren Zweimonatskurs ersetzt, der

Catholic Bible Institute
Sr. Dr. Renu Rita Silvano OCV
2, Bank of India Building
Hill Road, Bandra (W)
Mumbai 400 050
Indien
Tel.: +91-26 42 76 48
E-Mail:
cathbible_inst@yahoo.co.in



zweimal pro Jahr stattfindet. Dabei stehen von Montag bis Samstag täglich sechs Unterrichtsstunden auf dem Programm. Zwei mündliche Examen, je eines über das Alte und über das Neue Testament, sowie zwei schriftliche Arbeiten zu biblischen Themen sichern die Qualität des Abgangszeugnisses. Das Leben in der Gemeinschaft ist geprägt von der täglichen Eucharistiefeier, einem Abendgebet mit anschließendem Gespräch, gemeinsamer Freizeitgestaltung usw. Frühere Studierende aus vielen indischen Diözesen, aber auch aus anderen Ländern wie Bangladesch, Malaysia, Singapur, den Niederlanden, Großbritannien, Mauritius und den USA, leisten heute in den Kirchen ihrer jeweiligen Heimat ausgezeichnete Dienste, indem sie das Wort Gottes in Pfarreien, christlichen Basisgemeinden, Gebetskreisen oder wo immer man sie hin beruft, verkünden und mit anderen teilen. Andere, kürzere Seminare und Bibel-Wochenenden, an denen zahlreiche Laien teilnehmen, werden laufend angeboten.

Das Programm des Instituts ist durch die Dogmatische Konstitution des 2. Vatikanischen Konzils über die göttliche Offenbarung (*Dei Verbum*) und durch die Pastoralkonstitution über die Kirche in der modernen Welt (*Gaudium et Spes*) inspiriert. Ziel ist die Aus- und Fortbildung katholischer Laien (wobei bisweilen auch Priester und Ordensleute teilnehmen) auf zwei Ebenen: auf der persönlichen Ebene, damit sie in der echten Jüngerschaft wachsen – *Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien* (Joh 8,31); und auf der Ebene des Dienstes, damit sie für eine katholische Interpretation des Gotteswortes vorbereitet werden – *um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten, für den Aufbau des Leibes Christi. So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollkommenen Gestalt darstellen.* (Eph 4,12f.)

Dank der großzügigen Unterstützung durch zahlreiche Wohltäter aus Indien und dem Ausland ist das Institut in der Lage, die diversen Lehrveranstaltungen kostenlos anzubieten. Daneben ist das CBI bei seiner Arbeit sehr auf das Gebet vieler Wohltäter und Freunde angewiesen. Auch die Leser des Bulletins sind deshalb herzlich eingeladen, für das Institut zu beten.

(Bericht: Renu Rita Silvano OCV)

□

Philippinen: Drittes Arnoldus-Jugend-Bibellager in Cebu City

Vom 17. bis 24. Mai 2004 fand das dritte Arnoldus-Jugend-Bibellager (Youth Bible Camp) in der St. Arnold Janssen-Pfarrei im Stadtteil Alumnos, Basak, in Cebu City statt. Das Thema dieses Treffens lautete „Wort Gottes: Quelle des Friedens und der Hoffnung für die Jugend“. Bei dem Jugendcamp handelte es sich nicht nur um eine Veranstaltung der Arnoldus-Familie, sondern es war als „inter-provinzielles“, d.h. landesweites Treffen ausgeschrieben worden. Die Initiative ging von der Provinz Zentral-Philippinen der Gesellschaft vom Göttlichen Wort (SVD) aus; das Divine Word Biblical Center leistete die organisatorische Arbeit und stellte das Sekretariat.

John Paul I Biblical Center
Northern Luzon
2700 Vigan City
Philippinen
Tel.: +63-77-722 20 56
Fax: +63-77-722 18 21
E-Mail: jp1bc@yahoo.com

Mit seinen Aktivitäten rund um die Bibel will das YBC den Austausch zwischen den Arnoldus-Jugendleitern fördern und ihnen das Wort Gottes näher bringen. Darüber hinaus soll ihnen bei dem Schritt vom Jugendleiter zum Jugend-Bibelanimator geholfen und eine Vernetzung der Arnoldus-Jugend-Bibelanimatoren in den philippinischen Provinzen der SVD und SSpS (Steyler Missionsschwestern) in Gang gesetzt werden. Das Camp war eine fünftägige kreative Reise mit der Bibel, mit Unternehmungen, Vorträgen, Feiern, Dialog, Austausch, Reflexion und Schweigen. Im Lebendigwerden der Geschichte der Vergangenheit und im Kennenlernen der Erlösungsgeschichte entdeckten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch die ständige Anwesenheit Gottes bei ihnen selbst, in ihrer ganz eigenen Lebenssituation.



Obwohl ein Taifun einige Teilnehmer am Kommen überhaupt und viele andere am pünktlichen Eintreffen gehindert hatte und der Programmablauf deshalb etwas darunter litt, war es doch möglich, die Eröffnungszeremonie mit einer kreativen Inthronisierung der Bibel am ursprünglich geplanten Tag zu abzuhalten. Die Heilige Schrift blieb dann während der ganzen Dauer des Lagers „intronisiert“ und bildete so Mittelpunkt und Herzstück aller Aktivitäten.



Am Vormittag des zweiten Tages hielt P. Magdaleno Fabiosa SVD, der Provinzial der philippinischen Südprovinz, das Hauptreferat über das Motto des Bibellagers: „Wort Gottes: Quelle des Friedens und der Hoffnung für die Jugend“. Seine Gedanken zum Thema „Wie wird das Wort Gottes zur Quelle von Frieden und Hoffnung für die Jugend?“ rüttelten die Teilnehmer auf. Die unterschiedlichsten Themen kamen dabei zur Sprache, z.B. Gottes Traum, die Sünde des Menschen und ihre Folgen, Gottes Eingreifen im Alten und Neuen Testament, Gottes bedingungslose Liebe, das Hören auf das Wort Gottes, die Auswirkungen des gelebten Wortes ... mit anderen Worten: Gottes Wort als Quelle von Frieden und Hoffnung für die Jugend. An den Vortrag und die Diskussion schloss sich die Begegnung mit dem Wort an, der Abend war dann der Kultur gewidmet.

Das Programm für den dritten Tag umfasste eine „Exodus-Wanderung“ und eine Stadtrundfahrt sowie ein Bibliodrama zum Thema „Das Wort Gottes tanzen“. Einer der Höhepunkte des Treffens war der Vortrag „Heilung durch das Wort Gottes“ von P. Arlo Yap SVD am vierten und letzten Tag. Im Zentrum stand die Vergebung und das Loslassen-Können unangenehmer Erinnerungen (z.B. an ein zerrüttetes Elternhaus). Der Vortrag kam bei den Jugendlichen auch deswegen so gut an, weil sie die Erfahrung machten, dass das Wort Gottes ihre Wunden heilt und sie befreit. Das Camp endete schließlich mit einem feierlichen Gottesdienst und einer Abschlussfeier. Dabei führten Mitglieder der Pfarrei von Basak zu Ehren der Gruppe einen Sinulog auf, einen religiösen Tanz aus der Gegend von Cebu.

Das YBC war ein mutiges „nationales“ Projekt, das zunächst mit zahlreichen Problemen und Vorbehalten zu kämpfen hatte. Die Teilnehmer kamen in eine Großstadt, doch die Pfarrei St. Arnold Janssen, auf einem rekultivierten Grundstück inmitten eines Sumpfbereiches gelegen, ist ein Ort, wo Demut noch eine gelebte Tugend ist. Die Warmherzigkeit und Gastfreundschaft der Gemeindemitglieder und ihr Hunger nach dem Wort Gottes waren überall spürbar. Die Jugend vor Ort ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, an einem Treffen so vieler junger Leute teilzuhaben, und auf dem Gelände herrschte ein lebhaftes Kommen und Gehen von Menschen, die zum täglichen Wortgottesdienst oder zur Eucharistie strömten, im Pfarrbüro zu tun hatten oder das Verpflegungs- und Gesundheitszentrum besuchten. Am Ende des Treffens stellten Teilnehmer wie Organisatoren fest, dass das Bibellager alle Erwartungen übertroffen hat.

(Bericht: Dominador O. Ramos SVD)

35 Jahre KBF



Die KBF spielt für mich eine bedeutende Rolle, weil durch ihre Mitglieder das Wort Gottes unter den Menschen wirksam wird. Treffen sind dafür wichtig, aber nicht genug. Sie dienen der Bewusstseinsbildung und der Verbreitung von Informationen. Aber wir brauchen auch den Einsatz in der Praxis, z.B. durch Hilfestellungen beim Verfassen von einfachen Kommentaren in lokalen Sprachen für Jugendliche wie für Erwachsene, durch allgemein verständliche Kurse, Rundbriefe und lokale Radio- und Fernsehprogramme, durch Programme, Materialien und Bibeln für Blinde und Gehörlose.

Ignatius Chidavaenzi, EC-Mitglied 1984–1990



Kurznachrichten

Afrika

- Das **Catholic Biblical Centre for Africa and Madagascar (BICAM)**, bisher stationiert in Nairobi, Kenia, wurde zum 1. Juli 2004 nach Accra, Ghana, verlegt. Die neue Adresse lautet: BICAM, SECAM Secretariat, PO Box 9156 KA, 4 Senchi Str, Airport Residential Area, Accra, Ghana, E-Mail: bicam@internetghana.com und bicam@africaonline.com.gh, Website (wie bisher): <http://www.bicam-cebam.org>.
- Sr. Adenike Regina Oke SSMA** ist neue Beauftragte für die Bibelpastoral der Bischofskonferenz von Nigeria.

Asien-Ozeanien

- Joseph Fung** ist seit Januar 2004 Präsident der Vereinigten Chinesischen Katholischen Bibelvereinigung (UCCBA) in Hong Kong.
- Cecilia Chui**, KBF-Koordinatorin der Subregion Nordostasien, ist ab sofort Koordinatorin im Sekretariat des Biblical Servicing Centre der Vereinigten Chinesischen Katholischen Bibelvereinigung (UCCBA) in Hong Kong.
- A. Peter Abir**, KBF-Koordinator der Subregion Südasien, ist seit Juni 2004 Direktor des Tamilnadu Biblical, Liturgical and Catechetical Centre (TNBCLC) in Tindivanam, Indien.
- Auf ihr 25-jähriges Bestehen kann im Juli 2004 die **Bischöfliche Kommission für das Bibelapostolat (ECBA)** der Philippinischen Bischofskonferenz zurückblicken.

Nord- und Lateinamerika

- Das **Centro de Estudos Bíblicos (CEBI)**, eine ökumenische Einrichtung zur Förderung der Bibellektüre und Bibelarbeit in Brasilien, feierte im Juli 2004 sein 25-jähriges Bestehen.

Europa

- Neuer KBF-Koordinator für die Subregion Südliches und Westliches Europa ist **Gérard Billon**, Leiter des Service Biblique Evangile et Vie in Paris. Er löste Joseph Stricher ab, der das Amt aus gesundheitlichen Gründen abgab.
- Am 1. Mai 2004 hat **P. Eric Englert OSA** die Leitung des Internationalen Katholischen Missionswerks in München (Missio München) übernommen. Er trat die Nachfolge von Prälat Dr. Konrad Lachenmayr an, der zwölf Jahre lang die Geschicke des Hilfswerks lenkte. P. Englert (51) war zuvor zwölf Jahre lang Provinzial des deutschen Provinz des Augustinerordens.
- Seit dem 28. Mai 2004 ist **Bernd Klaschka** (57) neuer Geschäftsführer des Lateinamerika-Hilfswerks ADVENIAT. Der zuvor elf Jahre in Mexiko tätige Priester löste Prälat Dieter Spelthahn (65) ab, der nach 15-jähriger Amtszeit verabschiedet wurde.
- Bischof Vincenzo Paglia**, Präsident der KBF, wurde zum Vorsitzenden der Kommission Ökumene und Dialog der italienischen Bischofskonferenz ernannt.
- P. Tim Lenchak SVD** ist seit Juni 2004 neuer Rektor des Collegio del Verbo Divino der Steyler Missionare in Rom. Sein Amt als Bibelkoordinator übernimmt der Indonesier **P. Guido Tisera SVD**.
- P. Wim Wijtten SVD** wechselt vom Päpstlichen Kolleg San Pietro Apostolo in Rom zur Ordensniederlassung nach Leuven, Belgien.
- P. Tomás Langerica SVD**, Direktor des Verlags Editorial Verbo Divino in Estella, Spanien, verlässt den Verlag nach mehr als 20 Jahren und wird Ökonom der spanischen Provinz der Steyler Missionare. Sein Nachfolger ist **P. Adolfo del Valle SVD**, der das Amt des Provinzökonoms zuvor sechs Jahre innehatte.



In memoriam Kardinal Franz König

Im Alter von 98 Jahren verstarb am 13. März 2004 in Wien Kardinal Franz König. Sein Wirken ist untrennbar mit der Katholischen Bibelföderation verbunden. Denn Kardinal König hatte einen wichtigen Anteil an der Gründung unserer Föderation und war von 1972 bis 1978 ihr erster Präsident.

Bischof Vincenzo Paglia, derzeitiger Präsident der KBF, schreibt in seinem Beileidschreiben an den Erzbischof von Wien, Kardinal Christoph Schönborn:

„Mit großer Anteilnahme haben wir die Nachricht vom Tod Ihres Vorgängers im Amt des Erzbischofs von Wien, Kardinal Franz König, vernommen. Mein Zusammentreffen mit ihm im vergangenen Jahr ist mir noch in lebendiger Erinnerung: Mit seiner ganzen Persönlichkeit verkörperte er den spirituellen und pastoralen Schwung des Zweiten Vatikanums.

Auch nach den Jahren seiner Präsidentschaft hat Kardinal König die Geschehnisse der Bibelföderation und ihr Anliegen mit großem Interesse und aktiv begleitet. So sagte er – Deo volente – seine Teilnahme an dem von der Katholischen Bibelföderation in Zusammenarbeit mit dem Päpstlichen Einheitsrat organisierten Kongress anlässlich des 40. Jahrestages von Dei Verbum im September 2005 in Rom zu. Wir hatten ihm das Eröffnungsreferat zgedacht. Gott hat es anders gewollt und seinen treuen Diener nun zu sich gerufen. R.I.P.

Das Gedenken an Kardinal König ist in der Katholischen Bibelföderation lebendig und wird auch in Zukunft in Ehren gehalten werden. Sein Anliegen, dass das Wort Gottes einen immer festeren Platz im Herzen der Menschen finden möge, tragen wir in unseren Aktivitäten weiter.“

Im Folgenden veröffentlichen wir einige Auszüge des Eröffnungsreferates, das Kardinal König 1978 auf der Vollversammlung der KBF in Malta unter dem Titel „Das Leben deuten“ gehalten hat. Wer diesen Text heute, im Jahr 2004, liest, kann über seine bleibende Aktualität nur staunen. Die Klarheit der Analyse der gesellschaftlichen und kirchlichen Situation und die Perspektiven, die Kardinal König daraus für die Bibelpastoral entwirft, besitzen auch 25 Jahre danach weiterhin ihre Gültigkeit.

Das Leben deuten

Kardinal Franz König †

Der Weg, der vor der Katholischen Bibelföderation liegt, wird von mehreren Faktoren beeinflusst. Papst Paul VI. erinnert uns in seinem Schreiben *Evangelii Nuntiandi* daran, dass wir treu bleiben sollen, treu „gegenüber einer Botschaft, deren Diener wir sind, und gegenüber den Menschen, denen wir sie unverseht und lebendig übermitteln müssen.“ (*Evangelii Nuntiandi* 4)

Treue zur Botschaft

Was bedeutet Treue gegenüber der Botschaft und Treue gegenüber den Menschen? Wir wissen, dass das Wort Gottes, das uns in der Heiligen Schrift überliefert ist (vgl. *Dei Verbum* 24), die inspirierte, schriftliche Verkündigung religiöser Gemeinschaften ist, die Zeugnis ablegen für ihre Erfahrung mit Gott – einem Gott, der sich ihrer annimmt und ihr Schicksal und ihre Geschichte aktiv mitgestaltet. Gott teilt diesen Gemeinschaften seinen versöhnenden Anruf und seine einigende Macht nicht nur durch die Ereignisse der Geschichte mit (vgl. *Dei Verbum* 2); er tut dies auch durch seinen Bund, der für alle Generationen bestehen bleibt: Was er damals tat, verspricht er auch *heute* zu vollenden ... Dies ist eines der zentralen Elemente der jüdisch-christlichen Offenbarung, und unsere Treue zur einen, gemeinsamen biblischen Botschaft muss in dieser historischen Perspektive interpretiert werden.



Treue zu den Menschen

Der zweite Faktor für die Verkündigung des Evangeliums bezieht sich auf unsere Treue zu den Menschen, an die wir diese Frohbotschaft weitergeben, oder besser: den Menschen, mit denen wir gemeinsam danach suchen, welche Bedeutung und welchen Inhalt diese Botschaft heute hat. Denn es ist das ganze Volk Gottes, das dieses Suchen in einem „einzigartigen Einklang“ (*Dei Verbum* 10) unternimmt. Und: Die Menschen tun dies vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Kultur und ihrer historischen Gegebenheiten, Elemente, die von Land zu Land, von Generation zu Generation verschieden sind. Man kann daher mit Fug und Recht sagen: Gerade so, wie es eine Hierarchie individueller Wahrheiten innerhalb der umfassenden Einheit des Christentums gibt (vgl. das Konzilsdekret zum Ökumenismus, *Unitatis Redintegratio* 11), welche eine historische Vielfalt an dogmatischen Entfaltungen erlaubt – gerade so gibt es auch eine Hierarchie der Prioritäten, Themen und Fragen, denen sich eine das Evangelium verkündigende Kirche immer wieder stellen muss. Diese Fragen, die sich je nach dem Zeitpunkt in der Geschichte ändern können, werden immer wieder sichtbar in den „Zeichen der Zeit.“ (Mt 16,3)

Kulturelle Entfremdung

Aus diesem Blickwinkel betrachtet verstehen wir die Warnung von Papst Paul VI. besser: „Der Bruch zwischen Evangelium und Kultur ist ohne Zweifel das Drama unserer Zeit.“ (*Evangelii Nuntiandi* 20)

Die Fragen, die wir uns als Föderation stellen müssen, werden in dem Maße für die Evangelisierung der modernen Gesellschaft bedeutsam sein, in dem sie den folgenden drei Faktoren Rechnung tragen: zum einen unserem Vertrauen darauf, dass Gottes Wirken auch in der gegenwärtigen Menschheitsgeschichte sichtbar ist; zum anderen unserer Treue zu den Menschen, mit denen wir in unserer Gegenwart nach Zeichen dafür suchen, dass Gott tatsächlich seine Herrschaft aufrichtet; und schließlich unserer Treue zu und unserer Achtung vor den kulturellen Rahmenbedingungen und Kontexten, in dem dieser zweifache Prozess stattfindet.

Solidarität

Diese Bedingungen stellen wechselnde Anforderungen an uns als Verkündigerinnen und Verkündiger. Mit Sicherheit können wir uns nicht mehr nur mit der Frage zufrieden geben „Wie können wir noch mehr Bibeln übersetzen und unter die Menschen bringen?“ Und schon gar nicht sollten wir uns allein darauf beschränken, nur die am meisten Erfolg versprechende Methode zu suchen, mit der man die Erkenntnisse der exegetischen

35 Jahre KBF



Ein Ereignis, das mir auf meinem Lebensweg mit der KBF besonders in Erinnerung geblieben ist, war die Ausrichtung der Fünften Vollversammlung in Hongkong 1996 - ein Jahr vor dessen Wiedereingliederung nach China. Es war eine ganz besondere Erfahrung der Gnade, über 170 Delegierte aus 70 Ländern willkommen zu heißen und sich mit ihnen über das Thema „Wort Gottes – Quelle des Lebens“ auszutauschen. Bei diesem Treffen drückten Freunde aus allen Teilen der Welt ihre Solidarität mit uns, den Menschen aus

Hongkong, aus, die wir in eine neue Lebensphase unter einem anderen politischen System eintraten.

Meine Hoffnung für das dritte Jahrtausend ist, dass die KBF maßgeblich zur Verbreitung der inkulturierten und kontextuellen Bibellektüre beiträgt. Es müssen mehr biblische Ausbildungsprogramme für alle Ebenen der Kirche entwickelt und mehr bibelpastorale Materialien geschaffen werden, die die kulturelle und sozioökonomische Situation der Menschen berücksichtigen (Sechste Vollversammlung 2002, Schlussdokument III, 2.4, 2.5., 4.1.). Mein Wunsch ist, dass die KBF künftig eine engere Beziehung zu China aufbaut und dessen Verantwortung mitträgt, den Reichtum des Wortes Gottes allen zugänglich zu machen, die bereit sind, darauf zu hören.

Cecilia Chui, Koordinatorin der Subregion Nordostasien



Forschung am besten unter die Leute bringen kann. Die Texte der Bibel in geeigneter Weise möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen, muss ohne Frage eine vorrangige Aufgabe bleiben. Aber ebenso wichtig ist es, eine objektive und für das Leben der Menschen relevante Interpretation der ursprünglichen, inspirierten Botschaft so verlässlich wie möglich zu vermitteln.

Für eine authentische Verkündigung des Wortes ist jedoch noch ein weiteres Element wesentlich. Papst Paul hat ganz nüchtern gesagt: „Der heutige Mensch ... hört lieber auf Zeugen als auf Gelehrte, und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind.“ (*Evangelii Nuntiandi* 41) Jeder Verkündiger, oder besser: jede Gemeinschaft, die das Evangelium verkündigt, legt Zeugnis ab von Gottes rettendem Eingreifen und seiner heilenden Gegenwart in ihrer Mitte. Sie tut dies, indem sie das Leben und Schicksal der Menschen in ihrem Umfeld teilt und indem sie Solidarität mit den Gruppen übt, denen die ganzheitliche Befreiung und Entwicklung dieser Menschen ein Anliegen ist.

Es gibt nur eine Weltgeschichte, mit der wir alle verwoben sind. Es gibt nur eine universelle menschliche Gemeinschaft, deren Mitglieder wir alle sind. Wenn diese Geschichte und diese Gesellschaft nicht vom Evangelium geprägt sind, dann haben wir versagt. Gottes unmissverständliches „JA“ (vgl. 2 Kor 1,19f.) zum gemeinsamen Geschick all seiner Kinder wurde in Jesus Christus bleibend verkündet, „dem Erstgeborenen unter vielen Brüdern.“ (Röm 8,29) Wenn wir von der Verkündigung dieser einigenden Hoffnung (Joh 11,52) ablassen oder nicht mehr Zeugnis dafür ablegen, weil unser Lebensstil dem entgegensteht oder unser solidarischer Einsatz für unsere Gesellschaft zu gering ist, dann verraten wir die radikale Geschwisterlichkeit, die uns in Jesus Christus offenbart ist.

Die Prioritäten klären

Angesichts dieser Gegebenheiten sind wir verpflichtet, unsere Prioritäten für die Verkündigung des Evangeliums klar herauszustellen. Denn diese setzen in die Praxis um, wie sich unsere Treue zum Evangelium und unsere Treue zu den Menschen konkret ausdrückt.

Dass weder Kirchenmitgliedschaft allein noch bloße religiöse Frömmigkeit oder sakramentale Praxis angemessene Ziele unserer Verkündigungsarbeit sein können, sollte klar sein. Die zentrale Botschaft der Verkündigung Jesu Christi umfasste wesentlich mehr, nämlich das Reich Gottes, das er immer im Sinne zwischenmenschlicher Beziehung und gegenseitiger Verantwortung beschrieb. Jesus verkündete diese Realität in kompromisslosen Sätzen: *Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.* (Lk 4,18f.)

Das Evangelium heute übersetzen

Wie können wir diese Verkündigung in unsere heutige Planung, unsere Vorgehensweise und unsere kulturell-historische Perspektive übertragen? Gehört zu unserer Vorstellung vom Reich Gottes heute auch die Vision einer Umgestaltung der Gesellschaft nach den Kriterien des Jubel- und Erlassjahres, das nach den Worten Jesu von nun an bleibende Realität sein sollte? Die Vorschriften, die wir im 25. Kapitel des Buches Levitikus finden, fordern die Gleichstellung aller Menschen. Sie legen radikale Regeln für das Eigentum an Gütern und Vermögen fest und verlangen einen verantwortungsvollen Umgang mit den Ressourcen der Natur. Diese Forderungen werden ergänzt durch das Gebot, Gottes Wahrheit und Liebe in der ganzen Gemeinschaft gegenseitig zu teilen.

Kann unsere Verkündigung dieser biblischen Themen heute überhaupt noch irgendein Gewicht haben, angesichts der gegenwärtigen Ausbeutung und dem heutigen Leiden des Volkes Gottes? Zwei Drittel der Weltbevölkerung werden täglich durch Hunger und Armut ihrer Menschenwürde beraubt: Sind sie etwa durch irgendeinen göttlichen Beschluss von der Teilhabe an den Ressourcen der Welt ausgeschlossen? Oder sehen wir



hier die Auswirkungen des menschlichen Egoismus? Historiker versichern uns, dass wir derzeit die größte Völkerwanderung in der Geschichte der Menschheit erleben, ihre Träger sind Opfer von politischen Entscheidungen und Machtkämpfen: Welches Echo auf den unterdrückten Ruf nach Reformen oder nach den Rechten der Frauen in Gesellschaft und Kirche ist in unserer Verkündigung des Evangeliums heute zu hören? Welches Plädoyer ergreifen wir für die Heiligkeit des ungeborenen Lebens und für den Vorrang des Friedens vor dem Krieg, auch in den Staatshaushalten?

Dies alles sollte unser Vokabular für eine dynamische und angemessene Übersetzung des Evangeliums in unsere heutige Zeit und in die Sprachen der Gegenwart bilden!

Kardinal Franz König wurde am 3. August 1905 als ältester Sohn einer Bauernfamilie in Warth (Diözese St. Pölten) in Österreich geboren. Nach dem Studium der Philosophie und Theologie sowie der altpersischen Religion und Sprachen in Rom promovierte er 1930 zum Dr. phil. und 1936 zum Dr. theol. 1933 wurde er zum Priester geweiht, danach war er als Kaplan in seiner Heimatdiözese tätig. 1945 habilitierte sich König in den Fächern Religionswissenschaften und Altes Testament.



1952 wurde Franz König zum Bischof von St. Pölten, 1956 zum Erzbischof von Wien und schließlich 1958 zum Kardinal ernannt. Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil gehörte er zu den prägenden Persönlichkeiten, er setzte sich dabei besonders für die Hinwendung der Kirche zur modernen Gesellschaft ein. 1965 betraute Papst Paul VI. ihn mit der Leitung des neu gegründeten Sekretariates für die Nichtglaubenden.

Kardinal König trug maßgeblich dazu bei, die Isolierung der Kirche im kommunistischen Machtbereich zu überwinden. Er knüpfte vielfältige Kontakte zu den osteuropäischen Nachbarkirchen und war der erste „westliche“ Kardinal, der nach Osteuropa reiste. Besondere Verdienste erwarb er sich auch auf dem Gebiet der Ökumene und des interreligiösen Dialoges.

Auch die Bibel und die vom Konzil initiierte Neubelebung der Bibelpastoral in der katholischen Kirche gehörte zu den Herzensanliegen des Kardinals. Aus diesem Grund zögerte er nicht, 1972 das Amt des Präsidenten der KBF (damals noch WCFBA) zu übernehmen, das er bis 1978 innehatte.

Als „einen Mensch des Friedens“ bezeichnete Papst Johannes Paul II. den Verstorbenen. Kardinal König war in vielerlei Hinsicht ein *pontifex*, ein Brückenbauer. Trotz aller kirchlichen Ämter und Aufgaben blieb er sein ganzes Leben lang und in erster Linie Seelsorger. „Für mich ist es wichtig, sich für die Wahrheit, für Gottes Wort einzusetzen, aber verbunden mit der Kraft und Stärke der Liebe zu den Menschen“, so sagte er es selbst einmal in Auslegung seines an Eph 4,15 angelehnten bischöflichen Wahlspruches „Veritatem facientes in caritate“ („Die Wahrheit in Liebe tun“). ■



Bertolt Brecht – eine Brücke zum Bibelerverständnis in Argentinien

Als Reaktion auf das Editorial des letzten Heftes erreichte uns die folgende Zuschrift:

Anfang der 70er Jahre – in Argentinien ging gerade eine Militärdiktatur zu Ende – wurde ich zu einem Abend bei Freunden eingeladen. Als der Gastgeber, ein argentinischer Dichter, erfuhr, dass ich aus der Bundesrepublik Deutschland kam und dazu noch Theologiestudent war, bemerkte er in einem aggressiv-überheblichen Ton, dass Bertolt Brecht einen besonderen Platz in seiner Bibliothek einnehme: „Aber Sie, aus dem kapitalistischen Deutschland und dazu noch Pfaffen-Anwärter, kennen ihn bestimmt nicht.“

„Herr, lass mich Ruhe bewahren“, dachte ich bei mir. „Im Gegenteil. Wir sind nicht so fanatisch. Brecht ist sogar Pflichtlektüre in den deutschen Schulen“, gab ich zurück. Erstauntes Schweigen. Außerdem möge er sich an Brecht ein Beispiel nehmen, fuhr ich fort, denn der sei alles andere als fanatisch gewesen. Obwohl er „Marxist“ war, war die Bibel für ihn eine wahre Fundgrube. Der Dichter sah mich noch erstaunter an.

„Vergleichen Sie nur einmal ‚Den guten Mensch von Sezuan‘ mit Gen 18 oder ‚Das Verhör des Lukullus‘ mit dem Endgericht in Mt 25. Oder den ‚Kaukasischen Kreidekreis‘ mit dem Urteil Salomos in 1 Kön 3.“

So unterhielten wir uns den ganzen Abend, und zum Schluss schenkte er mir zwei unveröffentlichte Gedichte.

Als ich Jahre später am Profesorado Verbo Divino in Buenos Aires Altes Testament unterrichtete, dachte ich an diesen Abend zurück. In meinen Vorlesungen saßen

auch Literaturstudenten, die daran teilnehmen mussten, weil Theologie ein Pflichtfach war, die eigentlich aber mit der Bibel nichts anfangen konnten. Brecht bot mir dabei immer wieder eine gute Einstiegsmöglichkeit, um mit diesen Literaturstudierenden ins Gespräch zu kommen. Gerade der Verfremdungseffekt Brechts machte die Interpretation der Texte im Vergleich mit der Bibel interessant. Als wir den „Kaukasischen Kreidekreis“ besprachen, diskutierten die Studierenden beispielsweise heftig darüber, welche Bande stärker wären, Blut oder Liebe. Denn hier in Argentinien ist das römische Recht stärker ausgeprägt als in Deutschland. Deswegen sind die Adoptionsgesetze auch so grotesk, so dass ausgelegene, aber ungewünschte Kinder weitgehend „unter der Hand gehandelt“ werden. Auch beim Vergleich von Brechts „Verhör des Lukullus“ mit Mt 25,35 ff. schieden sich die Geister – und derer gab es viele.

Weitere Jahre später, während der Militärzeit, führten wir das „Verhör des Lukullus“ in einer Pfarrei auf. Dies brachte mir einige Zeit unfreiwilligen „Urlaubs“ ein, ganz nach dem Motto jedes Hasen: „Angst habe ich natürlich keine, aber laufen kann ich doch!“

So blicke ich gerne auf diese Zeit zurück. Brecht bildete sozusagen eine Brücke zur Bibel. Ob er das je gedacht hätte? ■

*P. Wolfram Dressler SVD
Eldorado, Argentinien
E-Mail: centrodabar@ceel.com.ar*

35 Jahre KBF



Was mich mit der Föderation verbindet? Die Freude am Wort Gottes; die Freundschaft so vieler Weggenossen im Dienst des Wortes; die Erfahrung, dass die Bibel für Menschen in verschiedensten Kulturen zum Wort Gottes und Quelle des Lebens werden kann; dass gerade die Erst-Adressaten der Frohen Botschaft, die Armen, ihre eigene Kompetenz haben, die Bibel auszulegen; dass wir erst am Anfang stehen, den Reichtum des Wortes Gottes durch eine interkulturelle Lektüre zu erspüren. ...

KBF ist für mich eine Kurzformel:

Katholisch – im ursprünglichen (nicht konfessionellen) Sinne: allumfassend, weltweit, weltkirchlich, interkulturell, missionarisch ...
Bibel – im Sinne von bibelpastoral, Nahrung und Sinn gebend; hör-fähig machend für die „Stimme verschwebenden Schweigens“ (vgl. 1 Kön 19,12) in unserem Leben; Begegnung ermöglichend mit der Person Jesu Christi (vgl. Apg 8,35)
Föderation – Autonomie und Zusammenarbeit; Networking; Geben und Empfangen – Erfahrungen, Ressourcen etc.

Meine Wünsche und Erwartungen für die Zukunft: Dass der dankbare Rückblick zum vertrauenden Blick in die Zukunft führt! Das wenigstens habe ich aus meiner eigenen Geschichte gelernt. Ja, viel bleibt zu tun. Aber 400 Jahre relative Vernachlässigung der Heiligen Schrift kann nicht in 40 Jahren wieder aufgeholt werden.

P. Dr. Ludger Feldkämper SVD, KBF-Generalsekretär 1984-2000, derzeit Koordinator der Subregion Rom ■



Internationaler Kongress „Die Heilige Schrift im Leben der Kirche“ Rom, 13. – 17. September 2005

Vorläufiges Programm

Dienstag, 13. September

Feierliche Eröffnung

- Wortgottesdienst mit Inthronisierung der Bibel

Theologisches Hauptreferat (Kardinal Walter Kasper)

- Dei Verbum Audiens et Proclamans

Eröffnung der Ausstellung

Mittwoch, 14. September

Thema: „40 Jahre Dei Verbum“

Historisches Hauptreferat

- 40 Jahre Dei Verbum: Von Dei Verbum bis Novo Millennio Ineunte

Berichte und Diskussionen in regionalen/kontinentalen Gruppen

- Die Umsetzung von Dei Verbum in ...

Podium und Diskussion in thematischen Gruppen

- Exegetischer versus fundamentalistischer Zugang zur Bibel – der Beitrag der Bibelwissenschaft für die Pastoral
- Die Bibel als Wort Gottes lesen – Wiederentdeckung der betenden Bibellektüre
- Die Bibel im Kontext lesen – Wort Gottes und Inkulturation

Donnerstag, 15. September

Thema: „Wort Gottes und Kirche“

Pastorales Hauptreferat

- Die zentrale Bedeutung des Wortes Gottes für das Leben der Kirche – biblische Animation der gesamten Pastoral

Podium und Diskussion im Plenum

- Die Heilige Schrift und die Einheit der Christen

Podium und Diskussion in thematischen Gruppen

- Heilige Schrift und Katechese
- Heilige Schrift und Liturgie
- Heilige Schrift und Familie
- Bibel und Massenmedien

Forum

- Kreative Formen, die Bibel zu verkünden

Freitag, 16. September

Thema: „Das Wort Gottes in der Welt von heute“

Podium und Diskussion im Plenum

- Die Bibel – Heilige Schrift für Juden und Christen

Podium und Diskussion in thematischen Gruppen

Wort Gottes und interreligiöser Dialog

- Das Wort Gottes im Dialog mit dem Islam
- Das Wort Gottes im Dialog mit dem Hinduismus
- Das Wort Gottes im Dialog mit dem Buddhismus
- Das Wort Gottes im Dialog mit neuen religiösen Bewegungen

Podium und Diskussion im Plenum

- Bibel und Gerechtigkeit & Frieden

Podium und Diskussion im Plenum

- Bibel und Kultur

Samstag, 17. September

Besuch der Gräber von Johannes XXIII., Paul VI. und Johannes Paul I.

Papstaudienz

Feierlicher Schlussgottesdienst

Neben Bischöfen und Vertretern der Bischofskonferenzen werden Delegierte der Mitgliederorganisationen der KBF, Repräsentanten bibelpastoral engagierter Gruppen sowie geladene Vertreter von Partnerorganisationen und anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften an dem Kongress teilnehmen.

Wir danken folgenden Personen für ihr Bildmaterial:

Moïse Adeniran Adekambi: 23; David Feldkämper: 34; Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit-Pfalz: 7; Kirche in Not: 17; Lucien Legrand MEP: 9; Miller Milloy: 8; Paul Puthanangady: 10; Dominador O. Ramos SVD: 28; stephanscom.at/Erzbistum Wien: 33; alle übrigen Fotos: Archiv KBF.

Die Katholische Bibelföderation (KBF) ist ein weltweiter Zusammenschluss von katholischen Organisationen, die sich dem Dienst am Wort Gottes verpflichtet wissen (derzeit 91 Vollmitglieder und 227 assoziierte Mitglieder aus insgesamt 126 Ländern).

Zu den Aufgaben dieser Organisationen gehören das Bemühen um katholische und interkonfessionelle Bibelübersetzungen, die Verbreitung von Bibelausgaben und Hilfestellungen für ein tieferes Verständnis der Heiligen Schrift.

Die KBF fördert die bibelpastorale Arbeit dieser Organisationen, ermöglicht einen weltweiten Erfahrungsaustausch, sucht Wege, um die Freude am Wort Gottes unter den Gläubigen in aller Welt zu fördern. Sie sucht die Zusammenarbeit mit den Vertretern der Bibelwissenschaft und den Bibelgesellschaften der verschiedenen Konfessionen.

Die KBF bemüht sich in besonderer Weise, ein lebensbezogenes Lesen der Bibel zu fördern und die vielen Diener und Dienerinnen des Wortes zu einem solchen lebensbezogenen Lesen zu befähigen.

Am Beginn des dritten Jahrtausends kann die Heilige Schrift als das große Lehrbuch der Menschheit angesehen werden. Besonders in Zeiten wie diesen hilft die Lektüre der Bibel nicht nur den christlichen Gemeinden dabei, im Glauben und in der Liebe zu wachsen, sondern sie kann und sollte der ganzen Welt jene Worte der allumfassenden Geschwisterlichkeit und der menschlichen Weisheit anbieten, die sie so dringend braucht. Dies ist eine große Herausforderung, der sich die KBF stellt.

Vincenzo Paglia, Bischof von Terni-Narni-Amelia, Italien, Präsident der KBF

